

Volksstimme

zgleich **Volksstimme** für Bielsko

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republika Nr. 41. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus polnisch-schlesischen 0,12 Zloty für die achtgehaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Teg 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen ist eine 50%ige Ermäßigung.

Aboonement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 6. ex 1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatesstraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurie.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatesstraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postcheckkonto P. K. C. Filiale Katowice, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Macdonald Präsident in Lausanne

Die erste Fühlungnahme der Delegationsführer — Keine Überraschungen zu erwarten — Baldiger Abschluß in Sicht

Lausanne. Die Lausanner Reparationskonferenz hat am Mittwoch um 17½ Uhr mit einer Chefvorbesprechung begonnen, an der Macdonald, Herrriot, Grandi, Reichskanzler Papen und Außenminister Neurath, der belgische Ministerpräsident Renkin und der japanische Botschafter in Rom, Yoshida, teilnahmen.

Nach amtlicher Mitteilung nehmen an der Lausanner Konferenz 18 Mächte teil, und zwar: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien, Japan, Rumänien, Tschechoslowakei, Süßlawien, Ungarn, Griechenland, Polen, Portugal, Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika und Bulgarien. Die österreichische Regierung ist nicht eingeladen da auf der Haager Konferenz bereits die österreichischen Reparationen endgültig geregelt worden sind. Die Sitzungen der Konferenz finden in dem altertümlichen Chateau d' Ouchy statt. Wegen der Ermordung des Sowjetkommissars Worowski auf der Lausanner Konferenz im Jahre 1923 sind die Kontrollmaßnahmen ungewöhnlich streng. Macdonald ist als Präsident der Konferenz ausgesucht. Er wird in der feierlichen Eröffnungssitzung am Donnerstag offiziell gewählt werden. Reichskanzler von Papen wird in der morgigen Eröffnungssitzung eine Rede halten. Allgemein rechnet man mit einer 14-tägigen Dauer der Konferenz.

Paris. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man versichern zu können, daß die Lausanner Konferenz nur wenige Tage dauern werde. Möglicherweise würden die Hauptvertreter der verschiedenen Staaten schon am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche über Genf zurückkehren können, während die Sachverständigen ihre Arbeiten fortsetzen würden.

Der amtliche Bericht

Lausanne. Über die 1½ stündige vertrauliche Sitzung der Chefs der Abordnungen wurde folgendes kurze wenig besagende amtliche Kommunique veröffentlicht:

„Die Führer der Delegationen der sechs einladenden Mächte haben heute Abend, begleitet von ihren Kollegen, in Chateau d' Ouchy eine informelle Sitzung abgehalten, um über den Verlauf der Eröffnungssitzung am Donnerstag zu beraten. Es ist beschlossen worden, daß lediglich zwei Begrüßungsreden von dem Schweizer Bundespräsidenten Motta und von dem Präsidenten der Lausanner Konferenz gehalten werden sollen.“

Die Eröffnungssitzung fand im Hotel Beau Rivage am Donnerstag vormittag um 10 Uhr statt. Über den Verlauf der geistigen Nachmittagsitzung wird völliges Stillschweigen bewahrt.



Zum Beginn der Lausanner Konferenz

Premierminister Macdonald und Ministerpräsident Herrriot, die Führer der englischen bzw. französischen Delegation, im Gespräch. — Am 16. Juni beginnt im Schloß-Hotel Ouchy bei Lausanne die hoffentlich letzte Reparations-Konferenz. Das deutsche Volk erwartet von ihr die völlige Streichung der Triebfaktoren.

Am Vorabend der Lausanner Konferenz fand noch einmal eine Reihe von Gesprächen über die schwedenden Reparationsfragen in Genf statt, ohne daß man der Lösung auch nur einen Schritt näher kam. Das ist bei der Schwierigkeit der Frage selbst und insbesondere bei der Verwirrung der internationalen Lage nicht weiter verwunderlich, denn es erscheint überhaupt fraglich, ob die bürgerlichen Staatsmänner die Dinge zur Entscheidung bringen können, wenn sie sich die Hemmungen leisten, die ihnen die nationalistische Presse auf den Weg gibt. Eines scheint indessen sicher zu sein, daß man auf keinen Fall mehr unternehmen wird, als auf deutsche Fragen zu antworten, und zwar in einem ausweichenden Sinne. Man hat auch schon offen zugegeben, daß man nur eine provisorische Teillösung versuchen wird, im übrigen abwarten, was die Londoner Konferenz über die Zahlungsunfähigkeit, über Deutschlands finanzielle Leistungen bestimmt, was die Weltwirtschaftskonferenz im Herbst bringt und schließlich, wer in Amerika Staatspräsident und in Deutschland, nach den Reichstagswahlen, das Ruder führen wird. Man sieht hieraus, daß man der Entscheidungen eine ganze Reihe behält um sich davor zu schützen, die Verantwortung für die Gebehriffe selbst zu übernehmen.

Genfer Gespräche

Am Vorabend der Lausanner Konferenz fand noch einmal eine Reihe von Gesprächen über die schwedenden Reparationsfragen in Genf statt, ohne daß man der Lösung auch nur einen Schritt näher kam. Das ist bei der Schwierigkeit der Frage selbst und insbesondere bei der Verwirrung der internationalen Lage nicht weiter verwunderlich, denn es erscheint überhaupt fraglich, ob die bürgerlichen Staatsmänner die Dinge zur Entscheidung bringen können, wenn sie sich die Hemmungen leisten, die ihnen die nationalistische Presse auf den Weg gibt. Eines scheint indessen sicher zu sein, daß man auf keinen Fall mehr unternehmen wird, als auf deutsche Fragen zu antworten, und zwar in einem ausweichenden Sinne. Man hat auch schon offen zugegeben, daß man nur eine provvisorische Teillösung versuchen wird, im übrigen abwarten, was die Londoner Konferenz über die Zahlungsunfähigkeit, über Deutschlands finanzielle Leistungen bestimmt, was die Weltwirtschaftskonferenz im Herbst bringt und schließlich, wer in Amerika Staatspräsident und in Deutschland, nach den Reichstagswahlen, das Ruder führen wird. Man sieht hieraus, daß man der Entscheidungen eine ganze Reihe behält um sich davor zu schützen, die Verantwortung für die Gebehriffe selbst zu übernehmen.

Es darf bei einer solchen, mit Bedacht geführten Vorverhandlung nicht weiter überraschen, daß die Genfer Korrespondenten der internationalen Presse ihre Phantasien frei spielen und die unmöglichsten „Enten“ flattern lassen, wie und durch welche Voraussetzungen Deutschland geholfen werden soll. Steht das deutsche Problem im Vordergrund der Verhandlungen, ob es zahlen wird oder nicht und ist es nur an den guten Willen Frankreichs gebunden, so möchte man im Verein mit diesen deutschen Fragen, auch das Streitfeld der Konflikte bereinigen. An sich ein durchaus ehrenwertes Bemühen, nur will man auch hier die Kosten restlos Deutschland übertragen, sei es politisch, sei es finanziell. Ja manchmal tritt sogar die deutsch-französische Verständigung in den Hintergrund, um sich weit nach dem Osten vorzuschieben. Um das Zuspielen der Phantasieblätter ist man in Genf nicht verlegen. So brachte der Korrespondent des „Matin“ eine Meldung, daß man Deutschland recht wohl entgegenkommen könnte, aber dafür hat ausgerechnet Macdonald die Forderung gestellt, daß Deutschland die polnische Grenze als unantastbar ansiehe, daß also an den Friedensverträgen in keinem Punkte gerührt werden darf. Wer die Einstellung Macdonalds zu den Ostproblemen überhaupt kennt, der wird zugeben, daß diese sogenannte Forderung wohl der Wunsch eines überzeugten Polenfreundes ist, gerade aber die Dinge am umgekehrten Ende fügt, weil Macdonald wiederholt geäußert hat, daß ohne die Verständigung Deutschlands mit Polen gerade um der Grenzfragen willen, kein dauernder Frieden im Osten sicherzustellen ist. Läge es an der deutsch-polnischen Grenze oder Grenzen, man kann da ruhig sagen, dürfte die Verständigung sehr bald zustande kommen. Denn ist erst der Ausgleich zwischen Berlin und Paris da, dann wird sich Warsaw ohne sonderliche Schwierigkeiten in diesen Komplex einstellen und wir glauben, daß es sogar ohne Ostlocarno und Grenzrevision gehen wird.

Französischerseits hat man versucht, die Lausanner Konferenz mit Fragen der Abrüstung und der Sicherheit zu verbinden. Man will Deutschland helfen, wenn es sich den Abrüstungswünschen der „Konferenz“ fügt, das heißt, wenn es garantiert, daß es auf jede Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage verzichtet, auch dann, wenn in Genf nur ein Rüstungstillstand zustande kommt und kein Rüstungsbau, was ja Ziel der Vorsitzenden der Abrüstungskommission ist. Die Genfer Gespräche gingen in dieser Richtung, daß man noch vor der Lausanner Konferenz sich einigen wollte, daß unter allen Umständen die schon seit Wochen totgefahrene Genfer Konferenz belebt wird, daß der Streit über die verschiedenen „Angriffsgattungen“ eingestellt und die klare Entscheidung hervorgehoben wird, daß der Rüstungsbau schließlich beschlossen wird. Aber hier zeigt es sich, daß die Franzosen und ihre Trabanten offen und frei erklären, daß ohne Sicherheit kein Rüstungstillstand, noch weniger Rüstungseinschränkung oder Abbau vor sich gehen kann. Und daran scheitern auch die frommen Wünsche in der Rüstungsfrage selbst, auch nur einen Schritt zur Verständigung zu kommen.

Polnischer Besuch in Danzig

Der „Wicher“ im Hafen — Wieder Protest bei Gravina — Die Danziger-polnischen Beziehungen

Danzig. Amtlich wird mitgeteilt: Das polnische Kriegsschiff „Wicher“ hat, nachdem die Regierung der Freien Stadt Danzig die erforderlichen Maßnahmen ergriffen hat, die bei der Regelung Polnischer-Danziger Streitfragen vorgesehen sind, am Mittwoch nachmittag den Danziger Hafen verlassen.

Zu dieser amtlichen Mitteilung ist zu bemerken, daß Danzig sich auf Grund des Artikels 39 des Pariser Abkommens vom 9. November 1920 an den hohen Kommissar des Mäerktebundes, Grafen Gravina, um eine Entscheidung in der Angelegenheit des Einlaufs des polnischen Kriegsschiffes „Wicher“ gewandt hatte. Der Artikel 39 des Pariser Abkommens bestimmt, daß jede Danziger-polnische Streitfrage dem hohen Kommissar zur Entscheidung vorgelegt werden soll. Eine Entscheidung ist das polnische Kriegsschiff dadurch zuvorgesehen, daß es den Danziger Hafen bereits verlassen hat.

Danzig. Der Danziger Volkstag beschäftigte sich Mittwoch nachmittag mit der Verlängerung des Ermächtigungsgehezes. Der Präsident des Senats, Dr. Ziemann, schilderte dabei auch die Schwierigkeiten, die Danzig aus dem Verhältnis zu Polen erwachsen. Die Entscheidungen der internationalen Instanzen schaffen, so betonte Ziemann, internationales Recht und seien von jeder Partei mittelbar auszuführen. In den internationalen Beziehungen Danzigs und Polens ist nach dem von beiden Teilen anerkannten Statut Danzigs für einheitige gewaltsame Lösungen schwiegender Fragen kein Raum. Bei beiderseitiger Anerkennung dieses Grundsatzes, auf dem die Rechtsstellung Dan-

zigs beruhe, sollte es möglich sein, die bestehenden Spannungen in den Danziger-polnischen Beziehungen zu beheben. Mit der wirtschaftlichen, den Verhältnissen entsprechenden Zusammenarbeit werde auch die durch eine unverantwortliche Heze geführte politische Spannung beseitigt werden, welche, wenn sie keine Lösung finde, für den Frieden der Welt eine große Gefahr bedeuten.

Versuchsballons

Warschau. Nach den in Warschau Mittwoch abend vorliegenden Meldungen aus Genf namentlich in der Tageszeitung, wie sie von der halbamtl. „Istra“-Agentur verbreitet werden, soll Macdonald beabsichtigen,

„Deutschland zu zwingen, in irgend einer Form Zugeständnisse in der Reparationsfrage durch politische Zugeständnisse auszugleichen.“

Die englische Regierung habe nun mehr, wie es weiter heißt, den Text einer entsprechenden Erklärung entworfen, die Deutschland abzugeben und nach der es mindestens für die Dauer von einigen Jahren auf die Revision der Friedensverträge zu verzichten habe.

Davila kommt nach Europa

New York. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, erklärte Davila nach seinem Rücktritt als Vorsitzender der Regierung einem Pressevertreter: „Ich werde Chile am nächsten Donnerstag verlassen, um mich auf eine kommerzielle Europa-Reise zu begeben.“

Dass man weder in Lausanne noch in Genf, Deutschland entgegenkommen will, geht wohl auch aus der Tatsache hervor, dass man die deutsche Delegation, gerade bei den Vorbesprechungen in Genf, ziemlich ausgeschaltet hat. Obgleich eine Reihe von Delegationen die führenden Männer, Macdonald und Herriot, empfingen, um mit ihnen Fühlung zu nehmen, wie sich in Lausanne der Gang der Dinge vollziehen soll, hat man es nicht mit Absicht versäumt, mit der deutschen Delegation in Beziehungen zu kommen. Gewiss wird man, nach Lage der innerpolitischen Entwicklung Deutschlands verstehen, dass man dieser Regierung von Papen mit füherer Reserve entgegentritt, aber man vergisst nur, dass darin, gerade dem deutschen Nationalismus alle Handhaben gewährt werden und bewiesen wird, dass Deutschland von diesen internationalen Konferenzen nichts zu erwarten hat und seine Befreiung auf andere Art bewerkstelligen muss. Die Genfer Vorbesprechungen für Lausanne sind nur die Bestätigung dessen, was hier schon vor Wochen gesagt wurde, man will der Lösung der Reparationsfrage aus dem Wege gehen, weil man ohne Amerika nicht entscheiden kann und die Entwicklung in Deutschland zur Vorsicht mahnt, weil man nicht Beschlüsse fassen will, die die Befürchtungen zulassen, dass sie die kommende deutsche Regierung nicht anerkennen wird.

—II.

Antwort an die S. A.-Aktion

Wieder Ausstellung der Schussoformationen der Eisernen Front.

Hamburg. Am Mittwoch nachmittag fand in Hamburg in der Geschäftsstelle der „Eisernen Front“ eine Führerbesprechung statt, in der die Stellungnahme zur Aufhebung des SA-Verbots bekanntgegeben wurde. Man teilte mit, dass automatisch mit der Aufhebung des SA-Verbots auch die Schussoformationen wieder aufgestellt würden, die man bei Gelegenheit des SA-Verbots ausgeschaltet habe.

Nur noch 700 Millionen Dollar fremdes Gold in Amerika

Sämtliches französisches Gold abgezogen.

Neuport. Die Bank von Frankreich hat den Restbetrag ihres in den Vereinigten Staaten befindlichen Goldes in Höhe von 55 Millionen Dollar zurückgezogen. Der Rest des noch hier verbleibenden französischen Goldes beträgt nur noch 700 Millionen Dollar. Der Goldbestand der Vereinigten Staaten beträgt noch etwa 3200 Millionen Dollar. Die amerikanischen Bankiers verfüren angeblich durch die Zurückziehung des fremden Goldes eine große Erleichterung, die sich in steigendem Dollar-Kurs ausdrückt.

Ein Schuss in der belgischen Kammer

Der Täter geistesgestört.

Brüssel. Als die belgische Kammer am Mittwoch nachmittag gerade ihre Sitzung begonnen hatte, gab ein Tribunal-Besucher von der zweiten Galerie herab einen Schuss ab. Das Geschoß streifte den unteren Westenknoten des sozialdemokratischen Abgeordneten Uytroever. Der Täter, der sofort von der Hauswache gestellt wurde, ist ein früherer städtischer Arbeiter, der nach dem Kriege entlassen wurde. Man hält ihn für geistesgestört. Der Täter wollte sich an dem Abgeordneten Uytroever rächen, weil er glaubte, dieser habe sich in seiner Eigenschaft als Sekretär des betreffenden Arbeitersyndikats seiner Interessen bei der Entlassung nicht genügend angekommen.

Todesurteil im Bombenattentäterprozess in Rom

Rom. Im Prozess gegen die Bombenattentäter und ihre Helfershelfer wurde vom Sondergericht zum Schutz des Staates am Mittwoch gegen 23,30 Uhr das Urteil gefällt. Der Hauptattentäter, der 29jährige Kaufmann Bovone, wurde gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zum Tode verurteilt. 6 Angeklagte, darunter die österreichische Tänzerin Blaha, wurden zu je 30 Jahren und 2 Angeklagte zu je 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Todesurteil dürfte am Donnerstag bei Tagesanbruch vollstreckt worden sein.

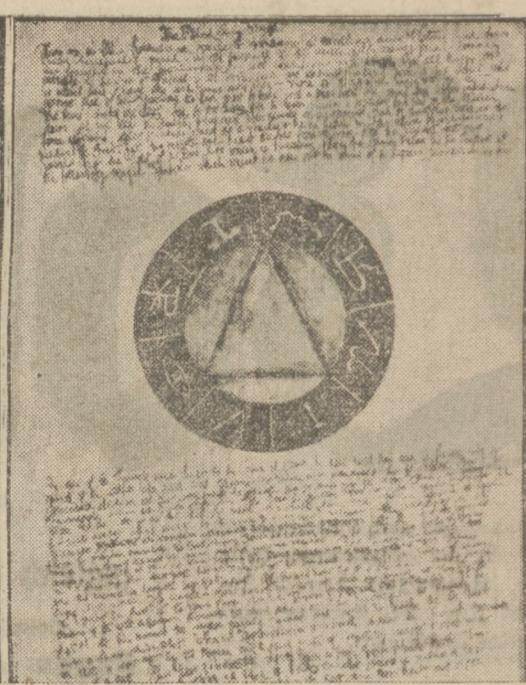
15 Jahre Zuchthaus für einen Lindbergh-Lösegeldschwindler

Washington. Das Schwurgericht verurteilte den früheren Geheimagenten Gaston Mans, der unter falschen Angaben von Frau Moran, der Verlegerin der „Washington-Post“, 100 000 Dollar für die angebliche Rückbringung des Lindbergh-Babys erschwendete, zu 15 Jahren Zuchthaus.



Die Führer der neuen „Deutschen Nationalpartei“?

Oben links: Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber (Demokrat) daneben Dr. Dingelden, der Führer der Volkspartei. — Unten links: Oberbürgermeister Dr. Jarres, Duisburg, daneben Abgeordneter Mollath, der Führer der Reichspartei.



Kann man einen Ziegenbock in einen jungen Mann verwandeln?

Seltsame Magier-Vorjüche auf dem Brocken.

Links: Der Leiter der Expedition, Harry Price. Rechts: Eine Seite aus dem alten Magierbuch mit der Zauberformel und dem Zauber-Kreis. — Unter Führung von Harry Price vom Londoner Institut für psychische Forschungen wird sich in den nächsten Tagen eine eigenartige Expedition auf den Brocken begeben. Die Angaben eines alten Zauberbuches, nach denen ein Ziegenbock in einen Jüngling verwandelt werden soll, werden genauestens eingehalten werden. Die Rolle eines reinen jungen Mädchen, das die Zauberformel zu sprechen hat, wird Miss Urita Gordon, die deutsche Abstammung ist, übernehmen. Die Forscher glauben natürlich selbst nicht an das Gelingen des Experiments und wollen den gerade in England noch zahlreich vorhandenen abergläubischen Menschen beweisen, dass selbst bei genauerster Befolgung der Vorschriften der Zauber-Glaube eben nur ein Übergläubische ist.

Die Diplomatie auf der Arbeitssuche

Nach Lausanne handels- und Wirtschaftskonferenz? — Verlängerung des Reparationsmoratoriums?

Lausanne. Aus mächtigenden französischen Kreisen verlautet Mittwoch abend, Herriot und Macdonald seien übereingekommen, der Lausanner Konferenz vorzuschlagen, im Anschluss an diese Konferenz oder einige Wochen danach in Lausanne eine gesamteuropäische Wirtschaftskonferenz abzuhalten, in der die gesamteuropäischen Handels- und wirtschaftlichen Fragen, besonders die Fragen der Zollherabsetzung und der Währungsangleichung, erörtert werden sollen. Auf französischer Seite wird ausdrücklich hervorgehoben, dass Herriot keineswegs die Arbeit dieser Konferenz lediglich auf die Donaufragen beschränken will. Vielmehr bestehet zwischen den englischen und französischen Regierung weitgehend Übereinstimmung darin, dass bei dem gegenwärtigen Stand der Wirtschaftskrise die gesamteuropäische Verständigung über die Handels- und Wirtschaftspolitik unerlässlich geworden sei. Die jetzt von englischer und französischer Seite geplante Wirtschaftskonferenz sollte die kommende Weltkriegskonferenz in London und eine Einigung der europäischen Mächte auf dieser Konferenz vorbereiten.

Ferner wird mitgeteilt, zwischen Herriot und Macdonald sei vereinbart worden, der Lausanner Konferenz Verlängerung des Reparationsmoratoriums auf 6 Monate vorzuschlagen, da bis zum 1. Juli, dem Tag des Ablaufs des Hoover-Zahlungsausschusses, eine endgültige Regelung der geläufigen interalliierten und Reparationsfragen nicht zu erwarten sei.

Diese Mitteilung, die Mittwoch abend von französischer Seite in Konferenzkreisen verbreitet wird, hat allgemein großes Aufsehen erregt und wird lebhaft erörtert.

Die Gewerkschaften beim Reichsarbeitsminister

Berlin. Über die Besprechung des Reichsarbeitsministers Häfner mit den Spitzenverbänden der Gewerkschaften aller Richtungen am Mittwoch berichtet der „Vorwärts“ u. a., der Reichsarbeitsminister habe betont, er stelle sich grundsätzlich auf den Boden des geltenden Arbeitsrechts, das die Anerkennung der Gewerkschaften und deren gleichberechtigte Mitwirkung sich schließe. Das Tarifrecht und das Schlichtungswesen sollten erhalten bleiben, doch müsse der Staat die Lohnregelung mehr als bisher den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern überlassen; die staatliche Lohnregelung der Löhne und Gehälter könne nur in Ausnahmefällen erfolgen.

Die soziale Lage der Arbeiter und Angestellten solle erhalten bleiben, doch sei die Grenze durch die allgemeine Wirtschaftslage eng gezogen. Er halte einen nochmaligen Lohnabbau nicht für tragbar. Die Verkürzung der Arbeitszeit solle durch paritätische Kommissionen bezirktlich behandelt werden.

Leipart (ADGB) habe ausgeführt, dass die Sozialpolitik im Augenblick notwendiger denn je geworden sei. Das Versicherungsprinzip sei durch die Notverordnung aufs Schwerste erschüttert worden.

Nur die generelle gesetzliche Einführung der 40-Stundenwoche könne die Möglichkeit von Neuinstellungen eröffnen.

Steigerwald (Christl. Gewerkschaften) habe betont, die Notverordnung sei eine einseitige Benachteiligung der Arbeitnehmer. Man vermisste konkrete Pläne des Reichsarbeitsministers für die Lohnpolitik. Aufhäuser (AfA-Bund) habe darauf hingewiesen, dass die Anerkennung der Gewerkschaften nicht darin bestehen könne, sie nach dem Erlass solch unerhörter Notverordnungen nachträglich zu hören. Lemmer (Gewerkschaftsring) habe den Minister darauf aufmerksam gemacht, dass die Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften aller Richtungen in der Ablehnung der Notverordnung völlig einmütig seien.

Im Schlussswort habe der Minister nochmals betont, dass sich an dem Zusammenwirken mit den Gewerkschaften nichts ändern solle. Ohne die sozialen Einrichtungen Deutschlands und ohne die Gewerkschaften wäre auch die wirtschaftliche Entwicklung des Aufstiegs in den zurückliegenden Jahren nicht denkbar gewesen.

Dawes lehnt ab

Washington. General Dawes, dessen Aussichten vom republikanischen Parteitag als Anwärter für die Vizepräsidentschaft aufgestellt zu werden, standig wuchsen, hat in einer Er-

Die Haager Memelverhandlung

Haas. In der Mittwochssitzung des ständigen Internationalen Gerichtshofes erwiderte der französische Vertreter auf die Ausführungen des litauischen Vertreters bezüglich der angeblichen Unzuständigkeit des Gerichtshofes für die Entscheidung der beiden letzten Fragen der Memellage, ob die Ernennung des Direktoriums Simaitis und die Auflösung des Memelbundes ordnungsgemäß erfolgt seien. Zum Schluss teilte der Vorsitzende mit, dass der Zeitpunkt für die Bekündung der Entscheidung des Gerichts in der Zuständigkeitsfrage später bekannt gegeben würde. Darauf wurde das Verfahren in den ersten vier Fragen der Memellage auf Donnerstag vertagt.

Erfolg der Veteranendemonstrationen in Washington

Washington. Das Repräsentantenhaus hat am Mittwoch infolge des Drucks der in Washington versammelten Veteranen mit 209 gegen 176 Stimmen eine Vorlage angenommen, die die sofortige Kriegsrentenauszahlung vorsieht. Ob die Vorlage auch vom Senat angenommen wird, ist noch fraglich. Aber selbst wenn der Senat zustimmen sollte, ist nach der augenblicklichen Lage mit dem Veto des Präsidenten Hoover zu rechnen, so dass höchstwahrscheinlich die Vorlage doch nicht Gesetz wird.



Der „starke Mann“ der chilenischen Revolution

Grover, der Chef der chilenischen Fliegertruppe und eigentliche Führer der Militär-Junta, die jetzt in Chile die Macht an sich gerissen hat. Er bekleidet zur Zeit den Posten des Kriegsministers.

Polnisch-Schlesien

Das böse Gewissen der „Polska Zachodnia“

Der „Volkswille“ hat vor einigen Tagen gegenüber der Präzis des Demobilmachungskommissars, bei der Entlassung deutscher Arbeiter, Stellung genommen und darauf verwiesen, daß hier eine entschiedene Wendung eintreten muß, wenn man die deutschen Gewerkschaften nicht zwingen will, sich ihr Recht außerhalb der polnischen Behörden zu suchen. Allein die Berufung auf die „Genfer Konvention“, hat die patriotischen Retter in der „Polska Zachodnia“ auf die Beine gebracht und sie haben ein amtliches „Dementi“ aus bester amtlicher Quelle veröffentlicht, wonach natürlich alles „unwahr“ sei. Wir haben ja auch eine andere Antwort nie erwartet.

Überflüssigerweise hat sich die Sache des Arbeiterschutzes jetzt auch der Deutsche Volksbund angenommen und mit einem Schlag das hohe Lied den Gewerkschaften durch den Mund des Präsidenten, Prinzen von Pleß, angestimmt, nachdem doch jedem Kenner wohlbekannt ist, daß gerade die Leitung des Volksbundes, die Gewerkschaften mehr als ein überflüssiges Uebel betrachtet, den sie nur als einen Faktor in der deutschen Bewegung sieht. Wir müssen sagen, daß wir durch den Appell des Prinzen von Pleß ein wenig konsterniert waren, denn ein Großindustrieller in der Toga des Arbeiterschülers und dazu noch unsere eigenen Erfahrungen mit den Organen des Prinzen von Pleß, machen diese Forderung an die Gewerkschaften so ziemlich zu einer, sagen wir, operettenhaften Rettung.

Aloso man wird es uns schon überlassen müssen, daß wir die Vertretung deutscher Arbeiterinteressen weder dem „Volksbund“, noch dem Prinzen von Pleß überlassen, diese also auf unsere eigene Verantwortung übernehmen. Die „Polska Zachodnia“ konstruiert sofort einen Fall daraus, da der „sozialistische“ „Volkswille“, über diese Sache geschrieben hat, so muß natürlich zwischen dem Prinzen von Pleß und dem „Volkswille“ sofort eine geistige Verbindung bestehen, denn, nach Meinung der päpstlichen Redaktion der „Zachodnia“, kann niemand eine andere Ansicht haben, als die, die ihm amtlich zugestellt wird. Dass es in der „Polska Zachodnia“ so ist, daran haben wir keinen Augenblick gezweifelt, aber wir im „Volkswille“ kommen ohne die geistige Beihilfe der „Volksbunde“ und Prinzen aus. Es gehört schon die ganze Schriftlichkeit gewissenloser Heizer dazu, um einen solchen Zusammenhang der Dinge zu konstruieren. Im übrigen warten wir getrost ab, was die amtliche Berichtigung des Herrn Demobilmachungskommissars in dieser Frage bringen wird. Wir haben so die Kleinigkeit von einigen hundert Fällen unterschiedlicher Behandlung deutscher und polnischer Arbeiter bei Entlassungen und können dann die Berichtigung entsprechend berichtigen. Aber etwas weit deutlicher, unter Veröffentlichung von Originalschreiben, die uns vorliegen, wie man sich freundlich an die Verwaltungen wendet, um gewisse Lieblinge der Federacja zu schützen.

Vielleicht fragt einmal die „Polska Zachodnia“ bei dem Führer des Schlesischen Sejmklubs, Abg. Witzak, nach, welche Verbindungen mit einem gewissen Rechtsanwalt der Sanacja und den Steuerfragen des Prinzen von Pleß bestehen. Abg. Korfanty hat darüber im Sejm etwas aus der Schule geplaudert, aber außer nervösem Gejohle, kam keine amtliche Berichtigung. Also bitte ein wenig Ruhe, wir werden unsere Sache auch ohne Hilfe der „Polska Zachodnia“ durchführen, und man kann bei diesen patriotischen Päpsten versichert sein, daß wir ihren Ausfällen mit aller Ruhe begegnen, wohl wissend, daß sie nur das böse Gewissen treibt, zu schreien, daß es wahr ist, was man amtlich nicht wahr haben will. Genf und die Genfer Konvention, das ist das rote Tuch für gewisse Patrioten, um sie die Nerven verlieren zu lassen.

Eine Arbeiterkonferenz beim Herrn Wojewoden

Gestern hat die Arbeitsgemeinschaft beim Herrn Wojewoden, wegen dem Manteltarif im Bergbau und der Hüttenindustrie, als auch über die geplante Reduzierung der Akkordsätze in den Eisenhütten, interveniert. Der Herr Wojewode erklärte, daß die Manteltariffrage noch in diesem Monat zur Austragung gelangen wird. Alle anderen Fragen will der Herr Wojewode erst prüfen.

Proteste gegen die Einstellung der Porzellansfabrik Giesecke

Kündigung für die Gesamtbelegschaft ausgesprochen.

Die Verwaltung der Porzellansfabrik Giesecke in Jaworzno, hat der gesamten Belegschaft von 450 Arbeitern und 35 Beamten, das Arbeitsverhältnis gekündigt. Mitglieder des Belegschaftsrates wandten sich an das Ministerium für öffentliche Arbeit und soziale Fürsorge zur Einleitung geeigneter Maßnahmen zwecks Verhinderung der Betriebseinstellung. Die Verwaltung begründet ihren Antrag auf Betriebseinstellung mit Auftragsmangel. Es heißt jedoch, daß staatliche Aufträge vorliegen und die Verwaltung überdies verschiedene Bestellungen der Kaufmannschaft abgelehnt hat, lediglich zu dem Zweck, um Auftragsmangel vorzutäuschen. In verschiedenen Fällen sollen sich Geschäftsläute an die Verbände gewandt haben, um die Gründe für die Ablehnung der aufgegebenen Bestellung zu erfahren. Ein Teil der schlesischen Kaufleute, welche Bestellungen auf Anlieferung von Porzellan in Auftrag geben wollen, haben angeblich eine Reihe günstiger Offeren sogar aus der Tschechoslowakei erhalten. In Kreisen der Beamten- und Arbeiterschaft gibt man sich der Hoffnung hin, daß behördlicherseits nach Überprüfung des eigentlichen Sachverhalts alles getan wird, um die Einstellung der Porzellansfabrik und zugleich die Entlassung der Belegschaft zu verhindern. n.

Die gestrigen Lohnauszahlungen

Gestern war auf den Kohlengruben und Hütten Lohnauszahlung. Wie es nicht anders zu erwarten war, haben die meisten Industriewerke die Löhne nur teilweise ausgezahlt und erklärt das damit, daß die Steuerämter die Lohnzettel für rückständige Steuer beschlagnahmt haben. Am schlimmsten stand die Sache in den Eisenhütten, denn wir uns aus mehreren Industriegemeinden berichtet wird, haben einige Eisenhütten überhaupt die Arbeiter nicht entlohnt.

Die Versammlungsfreiheit nach dem neuen Versammlungsrecht

Das alte preußische Vereins- und Versammlungsrecht und das polnische Versammlungsrecht — Wir entwickeln uns nach rückwärts — Alles wird der polizeilichen Kontrolle unterstellt — 1908 und 1932

Das preußische Vereins- und Versammlungsrecht, das bis zum 7. Juni d. J. in Polnisch-Oberschlesien in Kraft stand, wurde durch das neue polnische Versammlungsrecht abgelöst. Wir haben darüber am vergangenen Montag im „Volkswille“ eingehend berichtet und können den Parteigenossen nur den Rat geben, sich mit dem neuen Versammlungsrecht vertraut zu machen. Hier sei nur darauf hingewiesen,

dass das neue Versammlungsrecht sich auf die Arbeitergewerkschaften vorläufig nicht bezieht, denn diese werden durch die Genfer Konvention bis zum Jahre 1937 vor dem neuen Gesetz geschützt.

Mit dem preußischen Versammlungsrecht von 1908, waren wir nicht zufrieden, obwohl dieses Gesetz, im Vergleich zu dem neuen polnischen Versammlungsrecht, wirklich sehr liberal war. Vereinsitzungen und Konferenzen waren von jeder politischen Kontrolle frei,

brauchten weder angemeldet, noch sonst etwas zu werden. Öffentliche Volksversammlungen waren auch frei, mußten weder angemeldet, noch durften sie polizeilich kontrolliert werden. Allerdings standen noch einige Landesgesetze in Kraft, die sich auf die öffentliche Ordnung und Ruhe bezogen, die natürlich sehr oft zu Ungunsten der Bürger, durch die Polizeibehörden ausgelegt wurden. Die Polizei ist zu den Versammlungen sehr oft erschienen und wollte den Versammlungsraum nicht verlassen, hatte aber nach dem alten Versammlungsrecht, kein Recht zur Überwachung der Versammlung. Versammlungen unter freiem Himmel mußten noch dem preußischen Versammlungsrecht angemeldet werden, aber einer polizeilichen Genehmigung bedurfte es zu ihrer Abhaltung nicht.

Diese Versammlungsfreiheiten sind nun einmal vorüber.

Es ist ein großer Unterschied zwischen 1908 und 1932. 24 Jahre sind dahingegangen, die uns Vieles gebracht haben, und wir müssen leider gestehen, daß sie uns nichts Gutes gebracht haben. Vor 24 Jahren haben wir uns die Bürgerfreiheiten ganz anders vorgestellt, da in der Vorkriegszeit der Realismus eine Bastie nach der anderen entrissen wurde, da durch die aufwärtsstrebende Menschheit immer weiter zurückgedrängt wurde. Der Weltkrieg mußte kommen, das „Stahlbad“ mußte kommen und jetzt leben wir alle in Not und die Gewissensfreiheit wird uns strikt gemacht.

Brot und Freiheit sind bei uns nicht in Übereinstimmung.

Nach dem neuen polnischen Versammlungsrecht sind Vereinsitzungen nicht anmeldungspflichtig. Sie dürfen auch nicht durch die Polizei überwacht werden. Das klingt vorzüglich und man könnte meinen, daß alles in der besten Ordnung ist. Es kann aber vorkommen, daß der sozialistische Schachklub zu einer Sitzung zusammentritt, um ein Spielprogramm aufzustellen. Die Polizei erhält Kenntnis von der „Versammlung“ und sie geht die Versammlungsteilnehmer kontrollieren.

„Politisch“ ist schon der Schachklub, weil die Mitglieder Sozialisten sind. Das ist so die übliche Interpretation. Ist der Polizeibeamter ein vernünftiger Mensch, so wird er die Mitgliederlegitimationen nachkontrollieren und hat ein Mitglied keine Legitimation bei sich, dann erklärt der Vorsteher, daß das Mitglied ihm persönlich bekannt ist, und die Sache ist abgetan. Leider Gottes denken viele Polizeibeamten anders, besonder, wenn es sich um Sozialisten handelt. Man macht ihnen die erdenklichste Schwierigkeit, wenn das überhaupt noch deutsche Sozialisten sind.

Da wird sich jedesmal die Gelegenheit bieten, eine solche Sitzung aufzulösen.

Zuerst wird der Polizeibeamte die Mitgliedskarten prüfen, dann noch persönliche Ausweise verlangen, bis er etwas findet und die Sitzung auf löst.

Nach dem neuen Versammlungsrecht können selbst Familienfeste „aufgelöst“ werden, denn der Polizeibeamte muß nicht wissen, daß es sich um Familienfeste oder Zusammenkünfte handelt.

Andere zahlten nur Vorschüsse von einigen Zloty auf die fälligen Löhne. Aber auch auf den Kohlengruben erfolgten nur Teizahlungen auf die Löhne. Mehr als 50 Prozent wurden fast nirgends ausgezahlt. Auf manchen Gruben erhielten die Arbeiter 5 bis 10 Zloty in die Hand gedrückt. Man kann sich vorstellen, wie die Stimmung unter der schlesischen Arbeiterschaft ist. In einigen Gemeinden wollten die Arbeiter auf der Straße demonstrieren, aber die Polizei stand in Bereitschaft und trieb die Arbeiter auseinander.

Die Kleophasgrube reduziert

Nach der Stilllegung der Kleophasgrube sind dortselbst noch 300 Arbeiter bei den Rostandsarbeiten geblieben. Die Verwaltung hat nunmehr 120 Arbeitern die Kündigung zugesetzt, die am 1. Juli zur Entlassung gelangen werden.

Festsetzung neuer Lebensmittelpreise

Der Magistrat Königshütte hat nach Anhörung des Preisfeststellungsausschusses die Lebensmittelpreise bestätigt. Demnach dürfen verlangt werden: für Roggenmehl 65 prozentiges 1 Kilo 48 Groschen, Weizenmehl 60 prozentiges 1 Kilo 52 Groschen, Brot ein Kilo aus 65 prozentigem Roggenmehl 1 Kilo 46 Groschen, 1 Semmel 78–80 Gramm 7 Groschen, 1 Liter Vollmilch 30 Groschen, 1 Liter Butter 18 Groschen, 1 Ei 6–10 Groschen, 1 Kilo Margarine 2.40–2.50 Zloty, 1 Kilo Butter 3.00–3.40 Zloty, 1 Kilo Kuhfleisch 50–80 Groschen. — Fleischwaren: Schweinefleisch 1. Sorte 1 Kilo 2.10 Zloty im Laden, 1.70 Zloty in der Markthalle, Schweinefleisch 2. Sorte 1 Kilo 1.90 Zloty (1.70), Rindfleisch 1. Sorte 1 Kilo 1.90 (1.70) Zloty, Rindfleisch 2. Sorte 1 Kilo 1.50 (1.30) Zloty, Kalbfleisch 1. Sorte 1 Kilo

Wohl wird er das wissen, aber amtlich muß er das nicht wissen, denn es kommt auf die Person an, bei welcher die Sitzung stattfindet. Damit wird das Vereinsleben unter die polizeiliche Kontrolle gestellt.

Es kommt natürlich alles auf die Instruktion, die die Polizeibeamten erhalten werden an, aber wir haben in dieser Hinsicht schon recht traurige Erfahrungen in manchen Gemeinden gemacht.

Die gelehnten Vorschriften über die öffentlichen Versammlungen sind derart lautschulmäßig abgeschafft, daß sie jeder Schikane Tür und Tor öffnen. Wohl braucht man zur Abhaltung der öffentlichen Versammlung, in einem geschlossenen Raum keine polizeiliche Genehmigung, aber sie muß bei der Staroste, bzw. der Polizeidirektion (in den Städten) angemeldet werden.

Der Einberuber wird die Versammlung eröffnen und der Polizeivertreter wird sie auflösen, denn die Behörde hat aus irgend welchem Grunde die Versammlung verboten, ohne daß der Einberuber davon Kenntnis hatte.

Wenn die Leute zu einer Versammlung kommen, so wollen sie die Verhandlungen hören und werden sie auseinander getrieben, dann bemächtigt sich ihret eine Aufrégung. Das ist eine bekannte Tatsache. Aber selbst, wenn die Versammlung nicht verboten wird, droht ihr immer die Auflösung.

Jede öffentliche Versammlung wird durch die Polizei bewacht.

Der Polizeibeamte kann von dem Versammlungsleiter die Entfernung eines Zwischenrufers verlangen und das wird jedesmal zu unlässigen Austritten führen. Das kann in der Regel

zur Auflösung der Versammlung führen, weil die öffentliche „Ruhe und Ordnung“ dann gefährdet seien. So kann die Sache jederzeit gehandhabt werden. Noch schlimmer ist es damit, daß das Versammlungsrecht dem

Polizeifunktionär das Recht einräumt, in die Verhandlungen jederzeit einzugreifen.

Es gefällt beispielsweise dem Polizeibeamten die Ausführung des Redners nicht, und er verlangt die Wortentziehung.

Oder spricht der Redner, nach Ansicht des Polizeibeamten nicht nach dem „Programm“, das der Behörde bei der Anmeldung angezeigt wurde. Der Beamte greift ein und löst ganz einfach die Versammlung auf. Alle Anwesenden haben sich schamlos aus dem Saal zu entfernen. Es bieten sich unzählige Möglichkeiten, eine Versammlung aufzulösen, wenn das der Polizei gefällt.

Der Versammlungsberater, bzw. Versammlungsleiter wird nach dem neuen Versammlungsrecht mehr verstehen müssen, als der durchschnittliche Jurist.

Er muß jeden Redner genau notieren, seinen Vor- und Zusammensetzung, Beruf und Adresse und dem Ueberwachenden das mitteilen. Er muß jederzeit eingreifen, muß die Zwischenrufe in der Hand behalten, muß die Redner zur Sache verhalten, wenn sie ein wenig abschweifen usw. Man verlangt wirklich viel von einem Versammlungsleiter, überhaupt in Arbeiterversammlungen, wo doch Arbeiter diese Funktion ausüben.

Die Versammlungen unter freiem Himmel und die Umzüge bedürfen einer Genehmigung, die aber sehr leicht verlegt werden kann. Diese Bestimmung ist deshalb wichtig, weil in manchen Ortschaften kein Versammlungsplatz ausgetrieben werden kann. Das wird natürlich eine Abhaltung einer Versammlung in solchen Orten unmöglich machen.

Das neue Gesetz ist eine arge Einengung der Bürgerfreiheiten und Unterstellung der Bürgerfreiheiten unter die polizeiliche Kontrolle.

Natürlich wird die Sanacja ihre Versammlungen jederzeit abhalten können, aber die Opposition, besonders die sozialistische, muß mit argen Schikanen rechnen.

2.00 (1.80) Zloty, Kalbfleisch 2. Sorte 1 Kilo 1.80 (1.60) Zloty, frischer Speck 1 Kilo 1. Sorte 2.50 (2.50) Zloty, Speck 2. Sorte 1 Kilo 2.30 (2.30) Zloty, Schmer 1. Sorte 1 Kilo 2.50 (2.50) Zl., Schmer 2. Sorte 1 Kilo 2.30 (2.30) Zloty. — Wurstwaren: Krakauerwurst 100 prozentig 1 Kilo 3.80 (3.80) Zloty, Krakauerwurst gemischt 1. Sorte 2.60 (2.40) Zloty, Krakauerwurst 2. Sorte 1 Kilo 2.40 (2.20) Zloty, Knoblauchwurst 1. Sorte 2.50 (2.50) Zloty, Knoblauchwurst 2. Sorte 1 Kilo 2.10 (2.10) Zloty, Preßwurst 1. Sorte 2.40 (2.40) Zloty, Preßwurst 2. Sorte 1 Kilo 2.00 (2.00) Zloty, Leberwurst 1. Sorte 1 Kilo 2.80–3.00 Zloty, Leberwurst 2. Sorte 1 Kilo 2.20–2.40 (2.00–2.20) Zloty. Zutaten dürfen nicht mehr betragen bei Schweinefleisch 15, bei Rindfleisch 20 und bei Kalbfleisch 25 v. f. Die in Klammern angeführten Preise gelten für die Markthalle. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die jeweiligen Lebensmittelpreise in einer Aufstellung zum Preise von 10 Groschen im Rathaus, Zimmer 24 käuflich erworben werden können.

Kaltowitz und Umgebung

Kaltowitzer Magistratsbeschlüsse.

Keine weiteren Genehmigungen für Kioske. — Festsetzung der Kanalgebühren.

Seit langer Zeit wird energisch gegen die weitere Aufstellung von Kiosken und Verkaufsständen protestiert, durch welche das Straßenbild verschandelt wird. Auch die Kaufleute und Gewerbetreibenden wurden mehrfach an mahngewisser Stelle vorstellig, um zu erwirken, daß durch Weigerung weiterer Genehmigungen für Aufstellung von Kiosken usw. dem unläufigen Wettbewerb Einhalt geboten wird. Diese Proteste

haben endlich doch den erwünschten Erfolg gezeigt. Nach einem Beschluss des Kattowitzer Magistrats wird auf Grund eines besonderen Antrages der Spezialkommission in Zukunft eine Erlaubnis zwecks Ausstellung von Kiosken und sonstiger Verkaufsstände in den Straßen der Stadt, nicht mehr erteilt. Die Spezial-Kommission begründete ihren Antrag damit, daß die Anzahl der Kioske usw. in Kattowitz die zugelassene Höchstgrenze bereits erreicht hat und die übermäßige Aufstellung von Verkaufsständen die Interessen der Kaufmannschaft schädigt. Weiterhin wurde auch in dem Antrag unterstrichen, daß das äußere Stadtbild durch die vielen Kioske sehr beeinträchtigt wird. Zweifellos wird die Kaufmannschaft diesen Beschluss des Kattowitzer Magistrats mit großer Genugtuung entgegennehmen.

In einer längeren Diskussion wurde dann auf der Sitzung des Magistrats die Angelegenheit betreffend Fristsetzung der Sähe für Erhebung der Kanalgebühren behandelt. Schließlich wurde beschlossen, im laufenden Jahre an den Vorschriften des Statuts festzuhalten und die grundsätzliche Norm, von 20 Groschen von 1 Zloty staatliche Grund- und Gebäudesteuer, bezw. 1,33 Zloty pro 1 Meter Frontlänge, zu erheben.

Stadtrat Dr. Przybyla gab dann einen Überblick über die Resultate der Arbeitslosenhilfe. Ein Tätigkeitsbericht soll von der Spezialkommission unverzüglich dem Wojewoden übermittelt werden.

Die Pflasterungsarbeiten auf dem letzten Abschnitt der ul. Poniatowskiego, sind unter bestimmten Voraussetzungen der Firma Leuschner übertragen worden.

Der Fall Schrey. Die Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Redakteur Schrey von der "Kattowitzer Zeitung", findet am 23. Juni vor dem Kattowitzer Gericht statt. Schrey verbleibt bis zur Gerichtsverhandlung in der Untersuchungshaft.

Rauchwaren im Werte von 16 000 Zloty gestohlen. In der Nacht zum 14. d. Mts., wurde in die Tabakniederlassung des Jan Ludiga Lastowki, auf der ulica Wojewodza in Kattowitz, ein schwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher beschafften sich auf irgendeine Weise Zutritt in die Kellerräume, bohrten dort in die Decke ein größeres Loch und gelangten auf diese Weise in das Innere der "Hurtownia". Die Täter stahlen dort eine große Menge Zigaretten, Zigarren aller Art, ferner Zündhölzer, sowie eine lederne Aktenetasche. Der Gesamtschaden wird auf 16 000 Zloty beziffert. Vor Ankunft der gestohlenen Rauchwaren wird polizeiliches Etwas gewartet. Den Einbrechern gelang es, mit der reichen Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Ermittlungen eingeleitet, um der Schuldigen habhaft zu werden.

Schnayseleiehaber. Aus dem Kellerraum des Maximilian Altman in Kattowitz, stahlen Spitzbuben mehrere Flaschen Schnaps, im Werte von 200 Zloty.

Spitzbuben auf dem Bodenraum. Zur Nachtzeit drangen unbekannte Spitzbuben in den Bodenraum des Hauses ulica Konstego 3 in Kattowitz ein und stahlen dort, zum Schaden des Mieters Alexander Walden, Damen- und Herrenunterwäsche, sowie Bettbezüge. Die Wäschestücke tragen das Monogramm "A. W." und "M. W."

Ausstellung von Duplikat-Arbeitslosenlegitimationen. Das Arbeitsvermittlungsamt weist darauf hin, daß den Wünschen der registrierten Beschäftigungslosen auf Ausstellung von Duplikat-Legitimationskarten nicht immer stattgegeben werden kann. In letzter Zeit werden derartige Anträge sehr oft gestellt mit der Begründung, daß der Antragsteller die Ausweistafte verloren habe. Das Amt muß vor Ausstellung eines solchen Duplikats erst entsprechende Erhebungen einleiten, die oft mit größeren Schwierigkeiten und Zeitaufwand verbunden sind. Es ergeben sich Unzuträglichkeiten aller Art, so auch für die in Frage kommenden Beschäftigungslosen. Daher empfiehlt es sich, die in Besitz befindlichen Original-Legitimationskarten sorgfältig aufzubewahren, da sie für den Erwerbslosen bei Stellung von Anträgen, dann aber auch bei Auszahlung der Unterhöhung, sowie bei der Anmeldung zur Kontrolle, unentbehrlich sind.

Die geplagten Ferrumwerke. Der Absatzmangel gestaltet die wirtschaftliche Lage immer schwieriger. Einzelne Betriebe stehen still. Von den einst Tausenden von Arbeitern, sind nur noch 600 Mann in Arbeit, die aber auch nur noch zwei bis drei Schichten in der Woche beschäftigt werden. Die meisten von ihnen gehören dem "Ontelverband" an. Die übrigen Arbeiter verdienen nicht einmal auf Brot. Die finanziellen Schwierigkeiten sind katastrophal. Die Warschauer Anleihe von 3 Millionen Zloty, verschlucken die Generaldirektoren. Die Anleihe brachte gleich ein Uebel, in Gestalt eines neuen Generaldirektors mit. Ein zweiter kommt aus Warschau noch nachgetragen. Beide werden dem Aufsichtsrat angehören. Viel geholfen wären schon, wenn man die Hälfte der Generaldirektoren abbauen und die überflüssigen Untreiber, von Meistern und Ingenieuren dem Produktionsprozeß zuführen möchte. Es könnte auch hier anders werden, wenn der Arbeiter nicht so dumm wäre.

Zahlen. (Aufgefunde Kindesleiche.) Auf den Feldern wurde eine 7 bis 8 Monate alte Kindesleiche aufgefunden. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft, wurde das tote Kind nach der Leichenhalle des städtischen Spitals überführt.

Königshütte und Umgebung

Bor der Stilllegung der Waggonfabrik.

Die einst vollbeschäftigte und über 700 Mann brot- und verdienstgebende Waggonfabrik, hat in den letzten Jahren mit fortgesetzten Auftragschwierigkeiten zu kämpfen. Die von Zeit zu Zeit gewährten Aufträge durch den Staat reichen nicht aus, um die Waggonfabrik ununterbrochen im Betrieb zu halten. Wird ein Auftrag erteilt und dieser ausgearbeitet, tritt, immer wieder das Gespenst der Einstellung und Entlassung der noch beschäftigten Arbeiter hervor. Sowohl ist es auch jetzt geschiehen. Die von der Regierung im vorigen Jahre in Auftrag gegebenen 40 Viehwaggons sind bereits soweit aufgearbeitet worden, daß nur noch einige Arbeiter an der Fertigung beschäftigt werden. Nachdem nun keine Aussichten vorhanden sind, daß der Waggonfabrik ein Auftrag erteilt wird, und auch in dieser Angelegenheit die noch Warschau entstandene Delegation nichts ausrichten konnte, hat mit dem gestrigen Tage die Verwaltung der ganzen Belegschaft in Höhe von 120 Mann Kündigungen zugestellt. Wenn in allerleichter Stunde irgendwelche Aufträge nicht vergeben werden, dann dürfte das Schicksal der einst so leistungsfähigen Waggonfabrik der Königshütte bestiegeln sein. Die Arbeiterversetzung wird sich noch in diesen Tagen an die Schlesische Wojewodschaft in dieser Angelegenheit wenden.

Die Gefahren der Straße. Am Sonntag ereigneten sich in der Stadt zwei Verkehrsunfälle. An der ulica Hajdusa und Cmentarna wurde der 10jährige Rudolf Freitag von der ul. Hajdusa 23 von dem Personenauto Nr. 3463 angefahren. Der

Das 10jährige Jubiläumsfest

Die offizielle und die nichtoffizielle Feier — Wenn zwei dasselbe tun

Im polnischen Nationallager wird eifrig für das Jubiläumsfest der 10jährigen Übernahme Ostoberschlesiens durch Polen gerüstet. Offiziell finden die Feierlichkeiten erst am Sonntag statt, obwohl die offizielle Übernahme am 15. Juni 1922 erfolgte, denn an diesem Tage hat das polnische Militär die oberösterreichische Grenze bei Schoppinitz überschritten. Die Feierlichkeiten werden natürlich zum Teil in Schoppinitz und zum Teil in Kattowitz stattfinden. In Schoppinitz wird bei dieser Gelegenheit ein Denkmal enthüllt und große politische Reden gehalten. Der Staatspräsident wird uns bei dieser Gelegenheit mit einem Besuch ehren. Der Ministerpräsident Prystor und der Vorsitzende des B. B.-Sejmklubs, Slawek, haben ihre Ankunft auch angekündigt. Die ganze Veranstaltung soll sich ähnlich abspielen wie vor zehn Jahren und selbst dasselbe Empfangskomitee ist als die Festeleitung eingesetzt worden. Natürlich wird alles auf die Beine gebracht, vor allem die Aufständischen und die übrigen Militärvorbereitungsorganisationen auch. Die Schulen werden auch mitmachen und die Patrioten werden sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, die Übernahme feierlich zu begehen. Hunderte von Fahnen werden zusammen getragen und Musikkapellen werden die Straßen durchziehen.

In die Feierlichkeiten wird sich aber ein Mixton einmischen, denn das polnische Nationallager ist in zwei Teile zerissen. Das was wir einleitend über die Feierlichkeiten gesagt haben, das werden die offiziellen Feierlichkeiten sein, man möchte sagen die amtlichen, aber parallel mit diesen, werden noch die nichtoffiziellen Feierlichkeiten stattfinden. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten, vor zehn Jahren, stand der gewesene polnische Abstimmungskommissar Korfanty, der das polnische Plebisitiz leitete. Korfanty wird am Sonntag in Schoppinitz fehlen, denn man hat ihn aus allen Listen sorgfältig ausgemerzt. Für die offiziellen Veranstaltungen ist er nicht mehr da, ist ganz einfach gestorben. Aber Korfanty ist nicht gestorben, er lebt und wirkt und da er in der Politik ziemlich starke Elternbogen hat, so läuft er sich ganz einfach nicht zur Seite schieben. Hat man ihn aus Schoppinitz und überhaupt von der offiziellen Feier verdrängt, so wird er nichtoffiziell feiern. Er wird dasselbe tun, was die Offiziellen, wenn auch nicht in Schoppinitz,

Wenn zwei dasselbe tun, so ist das nicht immer dasselbe. Wohl wird hier und dort gefeiert, geredet und gesungen, aber der Geist der Veranstaltung wird grundverschieden sein. In Schoppinitz wird eine andere Macht vor demonstriert, als in Kattowitz. Das ist es, was die beiden Veranstaltungen trennen wird.

Das Korfantylager organisiert in Kattowitz eine gesonderte Jubiläumsfeier, die in der Kathedrale ihren Anfang nehmen und in den Reichshallen enden wird. Zwei Kanoniker werden Predigten halten und zwar Skowronski und Brandys. Der erste wird in der Kirche reden und Brandys in der Reichshalle. Natürlich wird Korfanty in die Reichshalle auch reden, wobei die "Polonia" ihn demonstrativ als den geweisen Breiter Gesangenen tituliert. Hier werden auch massenhaft die Fahnen zusammengetragen und prominente Persönlichkeiten diese Veranstaltung mit ihrem Besuch beehren. Der gewesene Ministerpräsident Witos, der bei der Übernahme zugegen war, General Halder, der gewesene Ministerpräsident Poniatowski, Fürst Czernynski, Marschall Trompczynski u. a. werden die Feier beehren. Sie werden die Feier natürlich begrüßen. Schon daraus geht hervor, daß, wenn zwei dasselbe tun, so ist das nicht dasselbe und das wird auch nicht dasselbe sein.

Es ist noch jemand dritter da, der keine Feier veranstaltet, der ganz abseits stehen wird und das ist die große Arbeitermasse. Diese große graue Masse dürfte die größten Opfer in der Plebisitzzeit gebracht haben, denn sie hat in diesen Kämpfen geblutet. Heute ist sie aus dem offiziellen Leben ausgeschaltet und sie führt fast einen aussichtslosen Kampf um die nackte Existenz. Sie sieht nur, wie die großen Industriewerke, Gruben und Hütten, um die der erbitterte Kampf in der Plebisitzzeit geführt wurde, langsam abschmelzen. Die Schornsteine rauchen nicht mehr und steigt aus ihnen kein Rauch in die Höhe, sieht man keine Feuergarben aus den Hütten in die Höhe schießen, dann sind das keine Industriebetriebe mehr, sondern Ruinen. Inmitten dieser Trümmerhaufen, des industriellen Niedorfriedhofes, irrte die große Masse des Volkes hoffnungslos herum. Diese Masse wird an den Feierlichkeiten nicht mehr teilnehmen. Sie ist hungrig und hoffnungslos und wartet auf ein anderes Fest, das ihr Arbeit und Brot verschafft.

Chausseur hielt sofort und brachte mit seinem Wagen den Verletzten in das Krankenhaus. An dem gleichen Nachmittag wurde die 12 Jahre alte Irmgard Koschera von der ulica Katalicka 54 auf der gleichnamigen Straße von dem Kraftwagen 1398 überfahren. Auch hier leistete der Wagenbesitzer Franz Jochoński aus Schoppinitz die erste Hilfe und brachte das Mädchen in das städtische Lazarett. Nach den bisherigen Feststellungen soll die Verletzte ihren Unfall selbst verursacht haben. Zum Glück sind beide Unfälle nicht ernster Natur.

Schlägerei. Auf der Baustelle des deutschen Minderheitsgymnasium kam es unter den Bauarbeiten zu einer großen Schlägerei, der erst die erschienene Polizei ein Ende mache.

Frecher Diebstahl. Als der Händler Ignaz Józefski aus Wadowice mit seinem Gespann an der ulica Piotra stehen blieb, entwendeten ihm mehrere Burschen die auf einer Fuhr vorbeigefahren waren zwei Gebund Heu. Als der Händler ihnen nachließ, wurden sie gegen ihn tödlich und nahmen ihm die Peitsche weg. Erst mit Hilfe eines Motorrades gelang es einem Polizeibeamten die Diebe einzuholen und zu ermitteln. Es sind dies Stephan P., Johann K. und Anton K. sämtlich aus Königshütte. m.

Vergangte Reduzierungsverhandlungen. Infolge der schlechten Arbeitslage und dem geringen Auftragsbedarf in der Brückenbauanstalt der Werkstättenverwaltung, hat die Verwaltung zum 5. Male 400, der noch 600 Mann starke Belegschaft Kündigungen zugestellt. Nachdem der Demobilmachungskommissar sich am Freitag vergangener Woche an Ort und Stelle über die Lage des Werkes vergewissert hat, sollte gestern die Entscheidung in dieser Angelegenheit fallen. Da nur mit dieser geplanten Entlassung auch die Reduzierung von 30 Angestellten verbunden war, hatte der Demobilmachungskommissar leidgemaakte Entlassung von der Entscheidung der Arbeiterentlassungen abhängig gemacht, und die weiteren Verhandlungen auf den heutigen Tag, 13 Uhr, verschoben. Auf die Entscheidung des Demobilmachungskommissars, der neben dieser auch noch über eine größere Anzahl von Angestellten der Lüttinenbetriebe sein Urteil fällen soll, ist man in Arbeiter- und Angestelltenkreisen sehr neugierig. m.

Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes. Der Bergbauindustriearbeiterverband, Zahlstelle Krot.-Huta, hielt am 12. d. Mts. seine fällige Monatsversammlung ab, zu der als Referent Kom. Wrożyna erschien ist. Nach Verlesen des Protokolls erhielt Kom. Wrożyna das Wort, welcher in einstündigem Referat die gegenwärtige Lage, sowie der Arbeiterbewegung klar und verständlich schilderte. In der Diskussion sprachen mehrere Kameraden, die das kapitalistische System scharf kritisierten und zur regen Mitarbeit und Agitation die Anwesenden aufforderten, auch öffentliche Gewerkschaftsversammlungen zur Propaganda in den Massen im sozialistischen Sinne zu besuchen, denn nur durch regen Besuch auch der Parteiversammlung können die Kameraden ihre Ziele verfolgen. Unter Verbandsangelegenheiten wurden Verbandsfragen, vom Gen. Smolka erledigt. j.

Siemianowith

500 Bergarbeiter sollen entlassen werden.

Die Gruben Richterschächte und Ficinus der vereinigten Königs- und Laurahütte beschäftigen 500 Arbeiter zu entlassen. Die Verwaltung hat dem Betriebsrat drei Vorschlagslisten zugestellt. Zunächst sollen diejenigen Arbeiter entlassen werden, welche auswärts wohnen und noch einen Lebensunterhalt haben. Das sind kleine Landwirte, Hausbesitzer und dergleichen. Als zweite Kategorie sind die über 57 Jahre alten Arbeiter. Diese sollen pensioniert werden. In der dritten Gruppe sind diejenigen aufgeführt, wo in einer Familie zwei oder mehrere noch arbeiten.

Diese Ausstellung reicht jedoch nicht hin, um die Zahl 500 voll zu machen und so wird der Rest, aus der Belegschaft herausgezogen werden.

Von den geplanten 500 Entlassungen entfallen auf Richterschächte allein 350 Mann. Die übrigen 150 Entlassungen sollen in Ficinusschacht vorgenommen werden. Aus Anlaß der drohenden Entlassungen hat der Betriebsrat von Richterschächte gejährt eine Belegschaftsversammlung einberufen, bei welcher es äußerst stürmisch zuging.

Die Betriebsräte von Richterschächte und Ficinus in Sachen der Entlassungen. Auf die Intervention der Betriebsräte gegen die Entlassungen, verharrt die Oberdirektion auf ihrem Standpunkt. Demnach sollen 100 Arbeiter vollständig zur Entlassung kommen und 250 Mann sollen turnusmäßig beurlaubt werden. In Ficinus sollen 118 Arbeiter beurlaubt werden. Da mit der Oberdirektion nicht weiter zu verhandeln ist, wird von Seiten des Betriebsrates der Demobilmachungskommissar angerufen werden.

Ein Sohn mißhandelt seine Mutter. Auf der Fijnerstraße Nr. 11, stellte sich ein J. Janik auf seine Mutter und verlehrte diese mit einem Stuhl am Kopf. Die herbeigerufene Polizei konnte weitere Mißhandlungen dieses lieblosen Sohnes verhindern.

Ein alter Gaunertrick. Am vergangenen Wochenmarkt versuchte ein junger Mann, Geschäftslieute dadurch zu begauern, indem er beim Zählen 20-Zlotyschein vorlegte. Während des Aufzählens des Geldes stahl er geschickt immer ein Fünfzlotystück. Nachdem ihm dies einige Male gelang, konnte er jedoch ergrappt und der Polizei angezeigt werden.

Diebstahlschronik. In die Wohnung des Viktor Mikolaj, Kielinskiego 4, verübte ein gewisser Stora W. aus Sosnowitz am Montag vormittag einen Einbruch und versuchte Kleidungsstücke zu stehlen. Er wurde jedoch auf frischer Tat ertappt. Am Sonntag nach brachen unbekannte Einbrecher in das Geschäft der Gertrud Maszyl, auf der Myslowitzerstraße 24 ein und entwendeten verschiedene Waren im Werte von ca. 150 Zloty. — Einem Einwohner der Richterstraße Nr. 25 ist in der Sonntagnacht sein Fahrrad, Marke Rektor, Nr. 139 569, gestohlen worden. — Stalldiebe stahlen dem Besitzer Schauscher am 12. d. Mts. 3 Hühner. In den Kiosks des J. Wysł brachten Diebe ein, hatten jedoch wenig Glück, da sie nur einige Flaschen Bier mitnahmen.

Wozu zählen die Arbeiter die Krankenkassenbeiträge? Man sollte meinen, daß der Arbeiter die hohen Krankenkassenbeiträge zahlt, um im Krankenhaus nicht nur selbst Heilung zu finden, sondern auch seine Familie durch den Verdienstaufschluß des Ernährers einigermaßen vor dem Hunger geschützt wird, durch Gewährung einer Krankenassistentenunterstützung. Daß dem nicht so ist, davon kann man sich durch Aussagen derjenigen überzeugen, welche das Unglück haben, krank zu werden. Mit den Heilmitteln wird in den Lazaretten äußerst gespart, denn dazu ist kein Geld vorhanden. Die hohen Beiträge dienen hauptsächlich dazu, die Unterhaltskosten für Ärzte und des Personals zu begrenzen. Der Rest der dann übrig bleibt, reicht nur für billige Medizin, wie Rizinusöl. Bleibt ein Leichtfranter im

Lazarett, so erhält seine Familie kaum 50 Prozent des Krankengeldes, das ist 2.25 Zloty pro Tag. Der größere Rest, gleich 3.40 Zloty in der höchsten Beitragsklasse, wird für die Versorgung eingeschalten. Auf dieses Geld hat es die Lazarettverwaltung abgelehnt. Trotzdem die Lebensmittel im Verhältnis zum Vorjahr billiger sind, ist von einer Erhöhung der Versorgungsquote nichts zu sehen. Es wird also bei der Versorgung der Kranken noch ein Geschäft gemacht, damit Ärzte, Verwaltung u. a. in ihrem schönen Einkommen nicht geschädigt werden. Dafür auch zahlen die Arbeiter die Beiträge, damit eine Anzahl Menschen ein angenehmes Leben führen können.

Auf der berühmten Chaussee Siemianowiz-Alsredgrube, über deren Zustand schon wiederholt geschrieben und welche immer noch nicht in Stand gesetzt wurde, ist Anfang dieser Woche wiederum ein Autounfall passiert. Der Autobus der Linie Siemianowiz-Kattowitz erlitt einen Achsenbruch. Zum Glück kommen die Fahrzeuge auf dieser erbärmlichen Straße nur langsam vorwärts, und es ist niemand bei dem Unfall zu Schaden gekommen. Wann soll denn nun diese Hauptstraße in Ordnung gebracht werden? Im Vorjahr hieß es: Anfang nächster Jahres. Bis jetzt merkt man noch nichts davon.

Bittkow. (Von den Stiegen tödlich abgestürzt.) Fahrlässige Tötung ließ sich angeblich der Julian Wrobel aus Bittkow zu Schulden kommen, welcher eines Tages, nach Teilnahme an einer Beerdigung, mit einem gewissen Valentin Pilny in einer Gastwirtschaft in Bittkow einkehrte. Dort verweilten die Freunde eine längere Zeit und nahmen alkoholische Getränke zu sich. In angehinderter Stimmung verließen sie dann das Lokal. An der Treppe soll nun Wrobel dem Pilny, der vorangegangen war, einen Stoß versetzt haben, so dass Pilny die hohe Treppe hinunterstürzte. Er fiel so unglücklich, dass er Achsenbruch erlitt und sofort verstarb. Der Wrobel, der nun für den Tod des Pilny verantwortlich gemacht wurde, hatte sich am gestrigen Mittwoch vor dem Landgericht Kattowitz zu verantworten. Der Fall lag ziemlich verzwickt, vor allem schien ein bedauerlicher Unglücksfall nicht ausgeschlossen. Nach Durchführung der Beiseinsicht glaubte das Gericht doch eine Handhabe für eine Schuld und Verurteilung des Beklagten gefunden zu haben. Das Urteil für Wrobel lautete auf 2 Monate Gefängnis bei Aufzehrung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von drei Jahren.

Myslowitz

Kopflosigkeit auf der Myslowitzgrube.

Die Verwaltung der Myslowitzgrube hat zuerst einen Antrag beim Demobilisierungskommissar, auf Abbau von 250 Arbeitern gestellt, wurde aber damit abgewiesen. Dann hat die Verwaltung mit dem Betriebsrat über eine halbjährige Beurlaubung von 400 Arbeitern verhandelt, was der Betriebsrat natürlich entschieden zugewiesen hat. Die Grubenverwaltung lehnte jedoch das durch, was sie sich in den Kopf gesetzt hat. Angeblich mussten die Maschinen auf Gustavshacht repariert werden und der Gustavshacht wurde stillgelegt. Seit dieser Zeit arbeitet die Belegschaft nur 3 Tage in der Woche. Die allgemeine Lage sollte sich in der letzten Zeit noch weiter verschärft haben und die Verwaltung ist an den Demobilisierungskommissar mit einem Antrag auf Reduzierung von 950 Arbeitern herangetreten. Über diesen Antrag wurde bei dem Demobilisierungskommissar noch gar nicht verhandelt, aber inzwischen hat man sich in der Verwaltung die Sache anders überlegt, zog den alten Antrag zurück und stellte einen neuen Antrag auf Abbau von 1000 Arbeitern. Ein solcher Antrag hat am Dienstag den Demobilisierungskommissar erreicht. Diese Taktik ist insofern unverständlich, weil die Absicht besteht, die Myslowitzgrube schon in dem nächsten Monat stillzulegen. Vielleicht war dieses Gerücht nur ein Schneeball und zwar vor der Lohnauszahlung, um die Arbeiter einzuschüchtern. Tatsächlich hat die Grubenverwaltung gestern die Lohnzettel nicht beisammen gehabt. Man hatte zwar etwas Geld in der Tasche gehabt und leichte Kontozahlungen. Am Nachmittag kam aus Bismarckhütte wieder etwas Geld an und die Auszahlung ging vor sich. Doch haben die Arbeiter nur 50 Prozent ihres Lohnes ausgezahlt erhalten. Heute soll die zweite Lohnhälfte zur Auszahlung gelangen, aber man ist noch nicht sicher, ob das Geld ankommen wird.

Stadtverordnetenversammlung. Am heutigen Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses in Myslowitz eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die Tagesordnung ist mit 12 Punkten angegeben, darunter Subventionserteilungen, Bewilligung von Krediten für die Durchführung von Notfallsarbeiten durch die Arbeitslosen, eines Bezirkredits für arme Erstklasskinder, Statutenbewilligung, ferner die Budgeteinschränkung, Festlegung der Grund-, Gebäude- und Bauplatzsteuer u. a. — h.

Was der Myslowitzer Magistrat beschloß. In der letzten Magistratsitzung in Myslowitz kamen einige wichtige Punkte zur Beratung. Man einigte sich dahin, im Sinne der Vorlage die Grundstück- und Gebäudesteuer nach nachstehenden Sätzen festzulegen: Gebäudesteuer von Wertobjekten bis zu 50 000 Zl. 4 Prozent, von 50 000—100 000 Zloty 5 Prozent und über 100 000 Zloty 7 Prozent. Die Bauplatzsteuer wurde auf 5 Prozent festgesetzt. Die Kommunalabgaben zur staatlichen Grundstücksteuer betragen nach der Vorlage 100 Prozent ohne der Zuschläge. Darauf beschloß man, der Stadtverordnetenversammlung, die letztthin vorgenommenen Restriktionen des Budgetpräliminars für das Rechnungsjahr 1932-33 vorzulegen, die in den einzelnen Positionen insgesamt 128 328,76 Zloty Kürzungen aufweist. Dadurch beträgt die Gesamtsumme des Budgets, wie es jetzt noch zur Ausführung zur Verfügung steht 1 577 146,82 Zloty. Eine 50 prozentige Kürzung der kommunalen

geholt, da auch die Schurer sich dem Proteststreik anschlossen. Gleichzeitig erschien in den Straßen von Roszin-Schoppinig starke fremde Polizeipatrouillen, da der plötzliche Ausbruch des Streits auf der Uthemannhütte unter der Bevölkerung große Erregung hervorrief. Bis zur Zeit ist die Lage noch ungeklärt. — h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Friedenshütte. (Verkehrsstraße als Rennbahn.) Des öfteren ist schon in allen Zeitungen darauf hingewiesen worden, dass Autos und Motorräder mit zu großer Geschwindigkeit durch die Ortsteile fahren. Dies könnte man am Sonnabend in Friedenshütte beobachten. Wie leicht könnte da ein Unglück geschehen, wenn ein in wildem Tempo fahrendes Motorrad an Straßenbahnenhaltestellen vorbeirauscht, wo gerade Leute ein- und austreten. Es scheint aber, dass es kein Mittel gibt, um die Rennfahrer zur Vernunft zu bringen. Hier müsste die Polizei rücksichtslos gegen die wilden Fahrer einschreiten. Daselbe gilt auch für die heimischen Radfahrer, welche des Abends ohne Lampe, Rundfahrten auf den Verkehrsstraßen veranstalten. Denn wenn das Kind schon im Brunnen liegt, ist es dann zu spät, ein Unglück zu verhindern. — s.

Godullastraße. (Festnahme zweier jugendlicher Kirchhofschänder.) Der Kirchhofswächter in Godullastraße stellte zwei jugendliche Täter, welche mit größeren Blumensträußen den Friedhof verlassen wollten. Beide gaben an, die Blumen von Gräbern gestohlen zu haben und die Absicht hegten, die Blumen am Wochenmarkt zu verkaufen. Eine exemplarische Strafe für die Friedhofsschänder wäre am Platze. — l.

Pleß und Umgebung

Lendzin. (4000 Zloty Brandbeschädigung.) Infolge Schornsteindefekts brach in dem Wohnhaus des Franz Urbanzyk in Lendzin Feuer aus. Durch das Feuer wurden das Wohnhaus, sowie Waschkarikat, vernichtet. Der Brandaufschaden wird auf 4000 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen die Feuerwehr in Lendzin, sowie die Grubensicherheit der Kopalia "Pioz" teil. — l.

Rybnik und Umgebung

Hinter Schloss und Riegel. Arrestiert und in das Rybniker Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde der Josef Sz. aus Kruckovic, welcher mehrere Diebstähle, zum Schaden bestimmter Personen, im Kreise Rybnik verübt. Während der Hausherrn wurden auch tatsächlich verschiedene Wertsachen, darunter drei Uhren, vorgefunden und beschlagnahmt. — l.

Knurow. (19-jähriger junger Mann wird vermisst.) Der 19jährige Handlungslehrling Jan Genazar von der ulica Wilsona 6 aus Knurow, entfernte sich am 9. Juni aus der elterlichen Wohnung und kehrte seit dieser Zeit nicht mehr zurück. Der Vermisste ist 165 Zentimeter groß und blond. Derjelbe hat gesunde Zähne und trug zuletzt einen grauen Anzug. Personen, welche über den gegenwärtigen Aufenthalt des Vermissten irgendwelche Angaben machen können, werden erucht, sich unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle zu melden. — l.

Zukow. (Hölzerne Scheune in Flammen.) Auf dem Anwesen des Ignak Tubera brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, die hölzerne Scheune sowie ein Schuppen vernichtet wurden. Der Brandaufschaden beträgt 6000 Zloty. Die Brandaufschade steht zurzeit nicht fest. — l.

Tarnowitz und Umgebung

Großfeuer im Kreise Tarnowitz.

In der Nacht zum 13. d. Mts., brach in der Ortschaft Inglin Feuer aus, durch welches das Wohnhaus, die Scheune, sowie nebenanliegende Baulichkeiten, zum Schaden des Wilhelm Polak, vernichtet wurden. Personen sind bei dem Brand zum Glück nicht verletzt worden. Die Brandaufschade steht z. St. nicht fest. Der Brandaufschaden konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. — In einem anderen Falle brannte in der Ortschaft Pniow die hölzerne Scheune des Waclaw Bloch ab. Der Schaden beträgt 600 Zloty. — l.

Von Hanns Gobisch Wahn-Europa 1934

53)

"Bildet ihr euch ein", ruft Brandt diesen Vorsichtigen entgegen, "dass Capponi seine Heere in Marsch setzt, wenn wir feierlich auf die Mobilisierung verzichten! Bierzig Millionen Europäer — das muss dem Römer klar sein! — werden dafür sorgen, dass der Angriffsgeist binnen einer Woche matt gesetzt ist! Nicht der stärkste Staat kann sich rühren, wenn er von der Mehrzahl der übrigen Mächte erbarmungslos boykottiert wird! Diesen Boykott erzwingen wir! Heute noch übergibt die Union allen Regierungen ihr Ultimatum. Eine Regierung, die es ablehnt, hat den Generalstreik zu erwarten. Der Völkerbund hat schmählich verhaftet, also bleibt nur die Selbsthilfe. Unsre Fraktion hat deshalb morgen in der Kammer jede Politik zu bekämpfen, die eine kriegerische Aktion in Erwägung zieht oder vorbereitet. Wie wollt ihr sonst die Katastrophe verhindern? Wollt ihr Herrn Saint Brice euer Vertrauen aussprechen? Dann lasst euch lieber heute nacht noch bei euren Regimenten kriegermäßig ausrichten! Wenn ist nach eurer Ansicht der Augenblick da, die Zähne zu zeigen? Wenn mobil gemacht wird? Nun — dann kann es Verrat am Vaterland sein! Verher müsst ihr euren Mut beweisen. Nicht erst die Lawine in Bewegung kommen lassen!" Brandt dämpft plötzlich seine Stimme und lächelt ironisch. „Lebrigens — die Union ist nicht von den Beschlüssen eurer Fraktion abhängig! Der Kampf gegen den Krieg ist mein persönliches Ressort! Ich weiß, warum ich die Union unabhängig von der sozialistischen Fraktion organisiert habe..."

"Aber die Mitglieder der Union haben uns zu ihren Abgeordneten gewählt", ruft man ihm entgegen.

"Gewohl, in der Erwartung, dass ihr eure Pflicht tut! Ich sehe mit erstaunlicher Deutlichkeit, wie wenig ihr den Herzschlag derer fühlt, die euch zu ihren Anwälten bestellt haben."

Broucqs Riesentatze führt, gleichsam den Schlusspunkt schließend, auf den Tisch. "Brandt ist unser Führer! Die Union braucht die Fraktion überhaupt nicht!"

Ein paar Zimmer weiter bearbeitet Saint Brice die Führer der neuen Regierungsfraktionen. "Stellen Sie kleinliche Bedenken beiseite", ruft er aus, "fühlen Sie sich in dieser Stunde allen Patrioten verbunden, die in der Brust nur das eine Gefühl tragen: Vive la France!..."

Der Kriegsminister tritt eilig ein. „Hier, meine Herren, lesen Sie! Capponi hat eben im Rundfunk gesprochen!"

Saint Brice hat den goldenen Zwicker auf die Nase gesetzt. Halsblaut liest er vor: "Italiener! Es kann sein, dass ich euch zum schwersten Opfer aufrufen muss, das einem Volk auferlegt werden kann. Die nächsten Tage bestimmen das Geschick eures ruhmreichen Vaterlandes. Wir lieben den Frieden über alles, aber er muss uns leben lassen! Wer unsern Lebenswillen, Schranken aufzuzwingen versucht, ist unser Todfeind! Erinnert euch meines großen Vorgängers und der Worte, die er einst sprach: „Wer es wagt, unsre Zukunft anzutasten, wünsche noch nicht, zu welcher hochgradigen Eregung ich das ganze italienische Volk hinreißen würde! Greife, Kinder, Bauern, Arbeiter würden eine einzige Menschenmasse bilden, eine einzige Feuerflugel, die gegen jeden und überall hin geschleudert werden könnte!“ Diese lüchinen Worte des Faschistenbegründers erneuerte ich heute. Ich grüne in dieser Stunde jeden Italiener. Nur sind die schatten Schwert in den Scheiden. Wir sind dankbar, wenn sie dort verbleiben können; wir reihen sie aber ohne Furcht in die Höhe, wenn wir herausgefordert werden!..." Saint Brice wirft das Blatt auf den Tisch. Mit erhobener Stimme sagt er: "Der letzte Franzose, der diese rücksichtlose Sprache für sein Land sprach, war Clemenceau. Seien wir dieses Toten würdig..."

General Audinet steht in der halbgeöffneten Tür. "Ich bitte um eine kurze Unterredung, Herr Baron, kommen Sie auch mit, Humette."

In einer Ecke des Korridors berichtet der Generalstabchef seine peinliche Neuigkeit: "Eben erhalte ich Nachricht, dass in Paris eine neue Funkenstation mit dem Rufzeichen BD 1 aufgetaucht ist! Diese BD 1 hat mit sieben, bisher unbekannten europäischen Stationen lebhafte Verbindung aufgenommen! Können Sie kombinieren, meine Herren?" Gereizt kommen die Worte über seine Lippen.

"Die berüchtigte Organisation Brandt!" entfährt es Humette. "Kein Zweifel! Die BD 1 hat eben wieder ein ellenlanges Telegramm gesendet, natürlich chiffriert. Da die Burschen eine

Chiffriermaschine benutzen, die hunderttausende von Schlüsseln erlaubt, haben wir bisher noch kein Wort entziffern können."

Saint Brice steht mit zusammengekniffenen Lippen. "Kein Zweifel, dass die Union bei der Arbeit ist..."

Humette wettert los: "Wir können jetzt allerlei erleben! Was hab ich heute nachmittag im Ministerrat prophezeit?"

Ein paar Reporter schleichen hinterher durch den Korridor. Saint Brice zieht die beiden Generäle in ein Zimmer. "Haben die Regierungsstationen die neue Station nicht angepeilt?"

Audinet zuckt die Achsel. "In dem äußersten Paris können Peilungen nur ungefähr Anhaltspunkte geben. Im Nu ist die Station nicht aufzufinden."

Saint Brice geht mit nervösen Schritten hin und her. "Natürlich wird die Union uns jetzt ihre Front entgegensehen. In gewisser Hinsicht kommt mir diese Friedenspropaganda gar nicht unerwünscht! Sie wird in Rom abkühlend wirken..."

Klopfen an der Tür. Broucq steht breit und wuchtig auf der Schwelle.

"Suchen Sie mich, Herr Abgeordneter...?" Saint Brice empfängt den Arbeiterführer mit ausgezarter Artigkeit. "Nichts kann erfreulicher sein als eine ehrliche Aussprache zwischen Regierung und Union". Wir haben die gleichen Ziele, Herr Broucq..."

"Nur unsere Wege sind grundverschieden!" fällt Broucq mit derbem Sachlichkeit ein. "Ich lege Ihnen im Namen der neun Millionen Franzosen, die in der Union vereinigt sind, eine bestimmte Forderung vor..."

"Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Abgeordneter?"

Saint Brice deutet auf einen Stuhl. "Danke. Ich habe nur drei Sätze zu sagen. Wir lehnen jede Politik ab, die mit kriegerischen Abenteuern spielt. Wir erwarten bis heute zwei Uhr nachts die bündige Erklärung, dass die Regierung auf jede moralische oder materielle Unterstützung der südslawischen Machtpolitik verzichtet."

Humette steht angriffsbereit den roten Schädel vor. Audinet lehrt dem Gewerkschaftsführer kurz den Rücken. Saint Brice hat plötzlich wieder seine verächtlich heruntergekippten Augenlider. "Das ist alles, was Sie mir zu sagen haben?"

"Um jedes Missverständnis auszuschließen, übergebe ich Ihnen die Forderung der Union schriftlich." Broucq verlässt seine Schmiedefeste in die Rocktasche und holt ein Schriftstück hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Wer stört den religiösen Frieden in Bielitz?

Unter diesem Titel bringt die „Ostschlesische Post“ einen Bericht über das Begräbnis des vor kurzem verstorbenen Sekretärs des Textilarbeiterverbandes, Gen. Andreas Suchy. Nachdem dieser Bericht der Wahrheit gänzlich widerspricht und nur vom Hatz, den dieses „katholische Blatt“ gegen die Sozialisten und Andersgläubige hegt, diktiiert ist, finden wir uns veranlaßt, diese Angelegenheit aufzuklären, um die Wahrheitsliebe dieses Blattes ins richtige Licht zu stellen und damit zu beweisen, wer eigentlich den religiösen Frieden in Bielitz stört.

Es ist zwar richtig, daß das kath. Pfarramt die Begegnisfeierlichkeiten in der Kirche und am kath. Friedhof nicht verweigert hat, aber dennoch die Bedingung daran knüpfte, daß im Zuge weder rote Fahnen getragen, noch am Grabe Reden gehalten werden dürfen. Nachdem jedoch die Trauernden mit diesen Bedingungen nicht einverstanden waren, wandten sie sich, da sie wußten, daß das evangelische Pfarramt in dieser Hinsicht viel toleranter vorgeht, und da der Verstorbene seinerzeit in der evangelischen Kirche geprägt wurde, an dieses, es möge das Begräbnis richten und die Bestattung am evangelischen Friedhof erlauben. Es ist nicht richtig, daß Herr Pfarrer Dr. Wagner die Abhaltung der kirchlichen Feierlichkeiten in der evangelischen Kirche ohne weiteres gestattete, richtig ist dagegen, daß Herr Pfarrer dies nur unter der Bedingung tun wollte, wenn das kath. Pfarramt die Zustimmung hierzu gebe. Diese Zustimmung wurde von zwei Zeugen beim kath. Herr Pfarrer Kasperlik mündlich eingeholt und erst dann, als diese Zeugen dem evangelischen Herrn Pfarrer Dr. Wagner bestätigten und schriftlich zu Protokoll gaben, daß das kath. Pfarramt gegen die Bestattung durch denselben am evangelischen Friedhof nichts einzubringen habe, hat sich Herr Pfarrer Dr. Wagner entschlossen, diese Bestattung nach evangelischem Ritus vorzunehmen.

Der Nachruf, den der Herr Pfarrer Dr. Wagner dem Verstorbenen in der Kirche hielt, war menschlich, herzhaft und wahrhaftig christlich, und wenn es wahr ist, daß ein Sozialist sich geäußert habe, daß ein Genosse nicht besser sprechen können, so beweist dies nur, daß der Sozialismus der Lehre Christi gar nicht widerprüft und Herr Pfarrer Dr. Wagner diese Lehre wahrhaftig verkündet hat.

Angefangen obiger Tatsachen fragen auch wir: „Wer stört den religiösen Frieden in unserer Stadt?“

Blumentag der Kinderfreunde verschoben. Der für den 19. Juni 1932 angelegte Blumentag des Vereins Kinderfreunde wurde über Verfügung der Polizeiinspektion auf unbestimmte Zeit verschoben. Der neue Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Der Vorstand.

Aus dem Gerichtssaal. Wie wir bereits voriges Jahr berichtet hatten, wurden in Pogorza bei Stochow die Brüder Pagiela verhaftet, weil sie verdächtigt waren Falschmünzer betrieben zu haben. Bei einer vorgenommenen Hausrevision wurde bei ihnen schwer belastendes Material vorgefunden. Es wurden von den Falschmünzern Zweiz- und Einglotstücks, sowie 50-Groschenstücke fabriziert und in den Verkehr gebracht. Am Montag, den 13. Juni fand beim Teschner Kreisgericht, unter dem Vorsitz des Dr. Arzt, eine Verhandlung gegen die Falschmünzer statt, welche mit einer Verurteilung der Angeklagten endete. Es erhielt Karl Pagiela 8 Monate Kerker ohne Bewährungsfrist, Josef und Johann Pagiela je 6 Monate Kerker mit 3jähriger Bewährungsfrist, der Schwager Kodon 6 Monate Kerker mit 3jahr. Bewährungsfrist und Theodor Pagiela 3 Monate Kerker mit 3jahr. Bewährungsfrist. Der Verteidiger der Angeklagten, Dr. Glanz, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Ein Fahrrad gestohlen. In der Nacht auf den 14. Juni entwendeten unbekannte Täter aus dem Vorhaus des Hauseigentümers Paul Odzadly in Bonkowice ein Fahrrad, Marie „Dürrtopp“, welches mit der Nummer 742 189 versehen war. Das Rad war Eigentum des Paul Stanik. Der Schaden beträgt 200 Złoty.

Einbruchsdiebstahl. Vom Montag auf den Dienstag, den 14. Juni, drangen unbekannte Täter in das Gasthaus des Herrn Holeška Josef in Pogorza ein, die die ganzen Träffvorräte aus einem Kasten, etliche Liter Schnaps, Liköre, Wein, Schokolade, Wurst, im Gesamtwerte von 600 Złoty stahlen. Die Einbrecher konnten mit ihrer Beute ungehindert verschwinden.

Komitee zur Bekämpfung des Bettlerunwesens. Alle Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag, den 17. d. Mts., mit der Auszahlung der Unterstützungen begonnen wird. Es werden daher die Mitglieder dringend ersucht, von diesem Zeitpunkt an selbst keine Almosen auszuholen, sondern alle Bettler an das Büro des Komitees, Ringplatz 10, Tür 6, zu schicken. Es braucht niemand zu glauben, daß die Abweisung eine Herzlosigkeit ist. Im Gegenteil, jedes Mitglied des Komitees hat die Pflicht, die Bettler an das Büro zu weisen, denn nur dadurch können wirklich Bedürftige unterstützt, Unwürdige und Schwindler jedoch ausgeschieden werden. Jeder Bettler, der behauptet, am Komitee keine Unterstützung bekommen zu haben, ist unbedingt als Schwindler zu behandeln, denn von jedem Bettler, der sich im Büro meldet, wird die Bedürftigkeit festgestellt und nur solche, die eine Unterstützung nicht notwendig haben oder einer solchen unwürdig sind, werden abgewiesen. Es ergeht daher nochmals an die hiesige Bevölkerung der Aufruf, sofort dem Komitee zur Bekämpfung des Bettlerunwesens beizutreten, denn Bettsteller abzuweisen ohne Mitglied des Komitees zu sein, das wäre Herzlosigkeit.

Kundmachung. Auf dem Gebiete der Stadt Biala wurde ein Glasperlenhalsband und ein goldenes Armband gefunden. Die Verluststrägerin kann sich diese Gegenstände am Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 4, in den Amtsstunden abholen.

Kamiz. (Einbruch.) In der Nacht auf den 15. Juni drangen Diebe in den Stall des B. Schöngut (Restaurateur) ein und stahlen 36 Złoty, Dokumente, 1 Paar Schuhe, vier Paar Hemden und Unterhosen sowie zwei Messer, zum Schaden des Leofil Wojnarowicz. Der Schaden beträgt 120 Złoty. Weiters entwendeten sie zwei Paar Schuhe im Werte von 46 Złoty zum Schaden des Franz Czarny. Es sollen dies bekannte Täter sein und wurden die Ermittlungen eingeleitet.

Dreißig Jahre im Dienste der Arbeiterkulturbewegung

Das 30jährige Gründungsfest des A. G. V. „Einigkeit“ Alexanderfeld

Mit dem Erstarken der Arbeiterbewegung in unserem Bielitzer Bezirk in den neunziger Jahren vorigen Jahrhunderts, regte sich auch das Verlangen in den Arbeitern, nach geselliger und künstlerischer Betätigung. Man wollte nicht nur tagsüber an den Webstuhl, an die Drehbank gefettet sein, um nach vollbrachtem Arbeitstage zu Hause über sein Los nachzugrübeln, sondern es war das Verlangen geworden, um unter gleichgesinnten Kampfgenossen einige Stunden der Muße zu widmen. Für den schweren Kampf um die Existenz brauchte man Erheiterung, brauchte man Begeisterung und diese suchte und fand man nun im Liede, im Gesange. Gesang erhebt das menschliche Gemüt, Gesang spendet neue Lebenskraft. Und man schritt in diesen ersten Organisationen daran, auch die Gesangspflege zu organisieren und an bestimmten Tagen Gefangenshuren einzuführen. Und das war gut so. Man hatte dadurch gezeigt, daß man nicht nur zum Arbeiten hier ist, sondern, daß auch der Arbeiter Verständnis für Kunst und Bildung besitzt.

Eines der ersten Arbeitergesangvereine im hiesigen Bezirke ist der A. G. V. „Frohsinn“. Früher bestanden schon bei den Textil- und Metallarbeitern Gesangssektionen, dieselben wurden jedoch aufgelöst und der A. G. V. „Frohsinn“ im Jahre 1897 gegründet.

Dem Beispiel der Arbeiter in der Stadt folgten nun die Landgemeinden. Man wollte doch nicht zurückstehen, wenn die „Städter“ einen Gesangverein haben, warum sollten wir auf den Gemeinden nicht auch einen eigenen Gesangverein gründen. Und so gingen nun als erste die Alexanderfelder daran und gründeten im Jahre 1902 den A. G. V. „Einigkeit“.

Für Sonntag, den 12. Juni lud nun der Verein alle seine Freunde und Sympathiker sowie alle Brudervereine zu seinem 30jährigen Gründungsfeste ein, welches in Bathels Wäldchen in Alexanderfeld stattgefunden hatte. Das Wetter war schön und so strömten nun viele zu diesem seltenen Feste eines Landvereines. Der Besuch war ein zufriedenstellender, ein Beweis, daß das arbeitende Volk den Gelang liebt und Kunstverständnis hat.

Das Festprogramm wurde vom jubilierenden Vereine mit dem Männerchor „Frühlingsgruß“ von Uthmann, unter Leitung seines Chormeisters Herrn Piwny sen. eröffnet. Der Chor wurde gut zum Vortrag gebracht. Um gleich beim jubilierenden Verein zu bleiben seien noch seine weiteren Chorvorträge erwähnt. Der Verein sang noch zum Abschluß des Programms die Chöre „Gräm dich nicht du liebes Dirndl“ und „Hopsa Schwabenliesel“. Diese Chöre konnten wirklich gut gefallen. Sie wurden exakt und mit Schwung vorgetragen. Der Beifall war daher ein verdienter. — Im Gauchor wurde der schon oft gefungene Chor „Fahnentlied“ im Männerchor vorgetragen. Im gemischten Chor wurde „Fahnenschwur“ und „Bundeslied“ gesungen. Es wetteiferten nun die einzelnen Vereine aus den Landgemeinden. Sie bemühten sich wohl alle, nur konnten sie nicht immer zur vollen Geltung kommen. Man mußte leider feststellen, daß viele Sänger und Sängerinnen der einzelnen Vereine ihren Pflichten nicht nachgekommen sind, indem sie durch ihre Abwesenheit glänzten. Als erster sang der A. G. V. „Eintracht“ Nikelsdorf im gemischten Chor „Du fernes Land“ und hierauf zwei Volkslieder „Uebers Bachel“ und „Der Jäger“ unter der Leitung seines Chormeisters Pintzsch. Die Sänger ernteten reichlichen Beifall. Der A. G. V. „Freiheit“ Kamiz, sang unter Leitung von H. Gottwald „Zum Tanz an grüner Linde“ und „Wie wanderts sich so lustig zur schönen Sommerszeit“. Es waren wenig Sänger,

aber man sah, daß der Chormeister auch aus wenigen etwas herauszuholen bestrebt ist. Ihre schöne Vortragsweise ist unbedingt anzuerkennen. Jugendliche aus Alexanderfeld sangen „Im Osten glüht der junge Tag“ und „Frühlingsmarsch“, zwei flotte Chöre welche ihnen gut gelangen.

Parteisekretär Genosse Lukas hielt nun die Festrede, in welcher er das Entstehen des Vereines sowie die Gefangenshurebewegung unseres Bezirkes schilderte. Mit Optimismus und Zuversicht schritten die Gründer an ihre Arbeit, welche dank der Einigkeit und Solidarität unter der Arbeiterschaft schöne Erfolge zeitigte. Die Gegner dieser Bewegung, die uns den Tod voraus sagten ehe wir noch geboren wurden, haben sich wieder gewaltig geäuscht. Daraus können wir ersehen, daß die Arbeiterschaft vieles zu leisten imstande ist wenn nur der Wille und die Einigkeit vorhanden sind. Die Gründer des jubilierenden Gesangvereins haben denselben den Namen Einigkeit gegeben, damit dies den Mitgliedern des Vereins stets als Symbol vorschweben soll. Das 30jähr. Gründungsfest legt Zeugnis dafür ab, daß in diesem Zeitraum viele Ereignisse uns überraschten, aber auch viele Kämpfe uns nicht erspart blieben. Der Ausbruch des Weltkrieges schlug der Arbeitergesangsbewegung schwere Wunden. Wenn auch viele treue Sänger nicht mehr zurückkehrten, so bemühten sich doch die Zurückgekehrten, den Verein nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges wieder aufzuleben zu lassen, so daß er heute sein seltes Fest feiern kann. Mit Glückwünschen für die weitere Zukunft schloß der Redner sein mit Beifall aufgenommenes Referat. Gauobmann Gen. Bosaczki überbrachte hierauf dem jubilierenden Verein die Glückwünsche des Gaus.

In der weiteren Aufführung des Programmes sang der A. G. V. „Frohsinn“ Bielitz „Heimatnahmen“ und „Eine Bauernhochzeit“. Letzterer Chor war fürs Freie ein Mißgriff. „Heimatnahmen“ konnte gut gefallen. A. G. V. „Gleichheit“ Althielitz sang ebenfalls unter der Leitung von H. Gottwald die Chöre „Jugendzeit bald fern und weit“ und „Waldlied“. Der Verein erntete für die Aufführungen wohlverdienten Beifall. Der A. G. V. „Widerhall“ Lobnitz sang „Rosel vom Schwarzwald“ und „Die Mühle“. Sie bemühten sich ehrlich, erster Chor war gut, letzterer fürs Freie nicht sehr geeignet. Als letzte sangen die Jugendlichen aus Kamiz „Ach du klarblauer Himmel“ im gemischten Chor, unter Leitung ihres Chormeisters H. Wiesner.

Das Programm war somit beendet und jetzt kam auch die tanztüchtige Jugend auf ihre Rechnung, indem sie bei den Klängen der Musik das Tanzbein fleißig schwingen konnte.

Zur Organisierung des Festes wäre zu bemerken, daß das Fehlen einer Vortragsfolge sehr förend empfunden wurde. Das sollen sich alle Vereine gefragt sein lassen, daß zu jedem Fest eine Vortragsfolge gehört. Jeder soll sich orientieren können, welcher Verein singt, was er zum Vortrag bringt und der Komponist des Liedes soll auch zu erscheinen sein. Dazu werden doch schließlich die Chöre dem jubilierenden Verein bekannt gegeben. Auch könnte man sich darüber streiten, ob der Tanzplatz der geeignete Platz ist, wo die Sänger Aufführung zu den Chorvorträgen nehmen. Man müßte eigentlich einen geeigneten Platz dort aussuchen, wo die Gäste sitzen.

Alles in allem nahm das Fest einen schönen und ruhigen Verlauf und dürfte wohl auch der Verein seine Finanzen ein klein wenig gestärkt haben. Daher mit neuer Kraft ins vierte Jahrzehnt.

R. B.

Wo die Pflicht rust!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielitz. Donnerstag, den 16. Juni 1. Js., 4 Uhr nachm., Handballtraining.

Achtung Parteigenossen! Nachdem die für Dienstag, den 7. Juni bestimmte Bezirksvorstandssitzung eingetretener Hindernisse halber nicht stattfinden konnte, findet dieselbe am Donnerstag, den 16. Juni, um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig!

Ober-Kurwald. Am Samstag, den 18. Juni findet die fällige Monatsitzung des politischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Der soz. Gemeinderatsklub sowie die Subklassierer sind hierzu ebenfalls eingeladen. Beginn um 8 Uhr abends. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Der Obmann. Der Obmann. Der jugendlicher Arbeiter Ober-Kurwald. Geheimer Verein veranstaltet am Sonntag, den 26. Juni in H. Miklers Wäldchen (Lobnizgrenze) ein Waldfest, zu welchem alle Genossen, Freunde und Gönner obigen Vereines herzlich eingeladen werden. Für Speisen und Getränke sowie Belustigungen ist bestens vorgesorgt. Eintritt 50 Groschen für eine Person. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest den nächstfolgenden schönen Sonntag statt.



Lustiges von der 700-Jahr-Feier Küstrins
der alten ehemaligen Oder- und Warthefelte: beim traditionellen Fischerstechen läßt ein „alter Raubritter“ seinen Gegner ein unfreiwilliges Bad nehmen.

Diese Lust.
Manche Leute behaupten, daß es uns nicht gut geht. Die hätten am letzten Sonntag nach Bielitz kommen müssen, da hätten sie gesehen, wie rührig für uns gesorgt wird. Es müßte nur Krieg geben, dann könnten es alle merken. Das Kriegsführen ist nämlich in den letzten Jahren modernisiert worden und für alle möglichen Leute ist jetzt eine Portion Heldentod reserviert, die sich in andern großen Zeiten auf Patriotismus oder Maisbrot beschränken mußten. Der Krieg ist eine schöne Sache und mit ein paar Bomben kann man ganze Städte ausrotten. Mit allen Lebewesen, die sich gewöhnlich hinter der Front aufzuhalten pflegen. (Großmutter, General, Wiederkinder). Aber nein, Sie müssen keine Angst haben. Es geschieht etwas für uns! Sie müssen nur fleißig für alle Vereine spenden, die sich den Schutz der Zivilbevölkerung vor dem Krieg zum Aufgabe gemacht haben. Die edlen Paziisten! Es sind dieselben, die meist für Bombenflugzeuge und Unterseeboote schnorren. Ein komisches Zusammentreffen. — Ich weiß nicht, wieviel Gasmasken sie schon fertig haben, aber hoffentlich genießen die Mitglieder im Bedarfsfall besondere Protection.

Am Sonntag gab es also Anschauungsunterricht für Paziisten. Tragbahnen, Rauchwolken, Verwundete und überhaupt alles sein! Freilich war das Tränengas, mit dem man uns erquict hat, nur ein unvollkommener Ersatz für richtiges Giftgas. So schnell fährt die Feuerwehr nicht, wie daran einer verrät.

Wenn sie vom Krieg genug hatten, gab es andere

herzerfreuliche Dinge zu sehen. Haben sie das schöne Spielzeug bemerkt, mit dem die Kinder von vierzehn Jahren aufwärts durch die Straßen marschiert sind? Das war hübsch, jeder hatte ein Gewehr! Luftdruck oder Bolzen?

Aber nein, garantiert echt, am Nachmittag haben nicht nur

die Knaben sondern auch die Mädchen damit geschossen. Es

ist wirklich schade, daß man den lieben Kleinen nicht wenigstens einen Revolver für alle Tage schenkt, wenn sie am

Sonntag schon ein Gewehr haben.

Vor ein paar hundert Jahren hat ein französischer König gewünscht, daß jeder Bauer am Sonntag sein Huhn im Topf haben soll. So weit sind wir nicht, inzwischen ist ja auch verschiedenes geschehen, aber hoffentlich hat bald jeder Säugling am Sonntag sein Maschinengewehr im Kinderwagen. Wir waren eigentlich eine feige Bande, in dem Alter, in dem wir beinahe in die Hosen gemacht haben, wenn uns ein geladenes Gewehr vor die Augen kam, trägt heute jedes Kind das Gewehr schon auf dem Rücken.

Zwischen durch lief ein Hund mit einer Gasmaske. Ein

luges Tier! Diese Lust!

T. N.

Für unsere Frauen

Erdenwanderer

In glühender Mittagssonne schleppete ein milder Wanderer sich leichend einen steilen Weg hinauf. Er ging langsam, schwer atmend, Schritt für Schritt, durch den weißen Staub der schattenlosen Straße der Höhe zu.

Da plötzlich kam von der Höhe herab ihm ein Weib entgegen, hochaufrichtet, mit flüssigen, leichten, elastischen Schritten. Sie trug eine Blume im Haar, einen Strauß in den Händen, und sie schritt auf ihn zu den Abhang herab mit federndem Gang, als könnte sie fliegen, und ginge nur, weil es sie freute.

Der Wanderer blieb stehen und schaute sie an.

Mit hocherhobenem Haupte, den Blick in die sommige Ferne gerichtet, schritt sie an ihm vorüber, seiner nicht achtend, als trennte sie eine Welt.

Er aber fühlte eine heiße Sehnsucht im Herzen.

Lange noch blieb er stehen, und schaute ihr nach, wie sie weiter schritt, tiefer und tiefer, immer im gleichen elastischen Schritt, als könnte sie fliegen, und ginge nur, weil es sie freute. Er aber schaute und schaute, bis sie im Tal sich verlor.

Als er sich wieder der Höhe zuwandte, mühte er sich, seinen Schritt zu beleben, aber es wollte nicht gelingen, so viel er sich auch mit aller Kraft mühte.

„Ja, abwärts“, sagte er sich und stieg weiter.

Dann aber kam ein Weg, der führte ihn abwärts. Unauhörlich sah er in Gedanken das schreitende Weib vor sich mit den leichten, wiegenden Schritten, und er versuchte, es ihr jetzt gleichzutun. Aber seine Arme förderten nicht wie die ihren, und sein Fuß fiel schwer auf den Boden herab, erdengebunden, und wollte nicht wieder empor schallen, wie es der ihre getan.

Mit der Hand beschattete er die Augen. Blendete ihn die Sonne? Doch nein, dort kam sie ihm wiederum entgegen, vom Tale heraus zur Höhe. Wiederum ging sie hochaufrichtet, mit den gleichen raschen, elastischen Schritten, als könnte sie fliegen und ginge nur, weil es sie freute. Unaufhaltsam stieg sie ihm entgegen.

Als sie an ihm vorbeischritt, wandte sie ein wenig den Kopf nach ihm hin und sah ihn an mit lachenden Augen. Doch ohne Pause stieg sie federnden Gangs weiter, höher und höher.

Eine Welle von Duft aus dem Strauß ihrer Blumen blies zurück, hüllte den Wanderer ein wie Nebel und benahm ihm den Atem.

Mühsam rang er nach Lust, taumelte, fiel — und erwachte.

Lange lag er und sah dem seltsamen Traume nach. Seine Sehnsucht brannte noch immer in seinem Herzen. Dann aber sprang er auf und reckte die Arme, willensgestrafft.

Und er verschwörte sich, auszuziehen und zu wandern und die Frau zu suchen, die so durch die Welt ging: hochaufrichtet, mit leichten, elastischen Schritten bergab wie bergam, federnd als könnte sie fliegen, eine Blume in ihrem Haar, einen Strauß in den Händen, und in den Augen ein Lachen!

E. S. B.

... Verkäuferin namens Irma H.

Morgennebel. Blendlaterne. Der Streckenwärter schlurft über die Gleise. Alles in Ordnung? Sein Fuß stößt an einen weichen Gegenstand. Verdammt noch einmal, das ist doch ein Mensch! Der Streckenwärter tut seine Pflicht. Signalliert. Das sind zwei Menschen, ein Mädchen und ein Mann. Glende Schweinerei, die ihm da passiert ist — der Streckenwärter verzieht seinen vorgeschriven Dienst; die Leichen werden entfernt; das Polizeipräsidium kümmert sich um sie und schreibt sie ab. Klarer Fall. Interessiert uns nicht. Man mordet jetzt Menschenbeginn vorwiegend aus zwei Gründen: aus finanziellen und biologischen. Weiß man kein Geld hat oder keine Liebe. Es gibt zwar Vermüllungen und Komplikationen; Kriminalkommissare und Leichenhauhäuser sind gleicherweise bemüht, das gelegentliche Dunkel zu lichten — Irma H. hatte es der Nachwelt leicht gemacht. Sie nahm ihren Freund und legte sich mit ihm auf die Schienen. Irma H. war Verkäuferin in einem Warenhaus. Entlassungsgefahr? „Keine Spur“, verwarf sich der Herr Personalchef gegen den Mordverdacht. Was also sonst?

Ein Schicksal ist abgeschlossen. Der Tod der Irma H. ist keine Sensation. Wer ist denn das, eine Verkäuferin? Das sind drei Zeilen Lokalnotiz unter der Überschrift: „Tragischer Selbstmord...“ Man nimmt an, daß die Tat aus Liebestum-



Der weiße Pileehut

wirkt flott und kleidlich und ist auch an heißen Tagen angenehm zu tragen. Die Krawatte aus dem gleichen Material bildet eine hübsche Ergänzung dazu.

Mutterglück

Von Hermann Ver.

Elfriede stöhnte unter den wieder stark einschenden Schmerzen auf. Da fühlte sie das gütig Trost zulächelnde Gesicht der Schwester über sich geneigt.

Der Professor, der ihre Rechte in seiner Linken warm umschlossen hielt, sagte: „Elfriede heißen Sie? Ein schöner Name; es steht gar lieblich um ihn, wie süßes Glück. Und wie wird das erst zur höchsten Wonne werden, wenn Sie Ihr Kind an die Brust drücken können.“

Da lächelte Elfriede ihm zu, trotz aller Schmerzen. Sie vergaß, daß sie nur schon zwei Nächte und einen Tag die schwersten Schmerzen erduldet, um ihrem ersten Kinde das Leben zu geben, daß nun das letzte, der operative Eingriff geschehen mußte. Sie lächelte. „Ja, es wird mir ein großes Glück werden.“

Der Professor nickte, winkte der Schwester. Diese legte ihr die Narzosehaube an.

„Zählen Sie bitte!“

Die Schwangere sinn

Nun werden häufiger die Stunden,
Da gern mit mir allein ich bleib,
Wenn segnend sich die Hände falten
Und schützend über meinem Leib,

Indes dem Sang des Bluts ich lausche,
Das frohe Kunde zu mir trägt,
Ich hört das Rauschen neuen Lebens,
Das sich in meinem Schoße regt.

Ich fühl's, von Glück und Stolz besiegelt.
Dass meines Weibtums Sommer reist,
In dem es wächst in dunkle Zukunft
Und in Unendlichkeiten grüßt.

J. Hofbauer.

Diese Aufruforderung des Arztes hörte Elfriede noch; dann kam ein Schweben über sie, hell wurde es um sie, lichter als das frische Weiß des Entbindungszimmers. klarer als das frische Licht der lustigen, hohen Fenster.

„Eins, zwei, drei, vier, fünf...“

Die grüne Wiese in ihres Vaters Garten lag vor ihr. Gänseblümchen. Wiesenraumkraut, Salbei blühten zwischen dem satten Grün. Wie stolz Elfriede in ihrem neuen Kleidchen war, und den Puppenwagen, den neuen, elfenbeinfarbenen, schob sie durch das weiche Gras. Sie nahm die Puppe aus dem

mer geschah...“ Wenn es sich noch um einen Finanzmagnaten handelte, um einen Politiker von Rang und Ambition, um eine Filmdiva mit der höchsten Gage des Kontinents...!

Eine Verkäuferin namens Irma H. Was fällt diesem von allen guten Geistern verlassenen Zeitungsdirektor eigentlich ein? Will einem der Männer das Frühstück verderben? Hat auf den Schalen gelegen, Beine vom Kumpf getrennt? Und wenn schon! Haben Sie gelesen, daß man sich in Sportkreisen Sorgen darüber macht, wer die Olympiade finanziert, daß die Eishockeystäufferin Sonja Henie zwanzig geworden ist...?

Eine Verkäuferin namens Irma H.? Machen Sie sich nicht lächerlich, Mensch, das haben drei Zeilen Lokalnotiz zu sein. Um noch einmal auf die entzückende kleine Sonja zurückzukommen, haben Sie den Bericht von ihrer Geburtstagefeier gelesen? Haben Sie das Bild gesehen: die lächelnde Künstlerin und im Hintergrund in Zuckerguß die Eisfläche von Lake Placid? Man sollte den verschütteten Körper Ihrer Verkäuferin photographieren, meinen Sie, und in die Zeitung bringen? Sind Sie verrückt geworden? Drei Zeilen, sage ich Ihnen, sind noch zuviel...

So und ähnlich ging man über den Tod der Irma H. zur Tagesordnung über. Eine Verkäuferin ist ein sehr schnell erschbarer, sozialer toter Gegenstand. Wenn ein Warenhaus oder auch keine Trauergemeinde ist, so liefern nach dem Doppelselbstmord doch die verschiedensten unkontrollierbaren Gerüchte von Abteilung zu Abteilung, vom Verkaufsstand zur Warenausgabe, vom Beschwerdebüro zur Kasse. Wer sie ausgestreut hatte? Der in Frage kommende, in das Gericht verstrickte Herr Personalchef konnte nicht verhindern, daß ihm von Zeit zu Zeit Schweißtropfen auf der Stirn standen. Eine Verkäuferin namens Irma H. — wer konnte das ahnen? Soll einen Freund gehabt haben, der es nicht zu verwinden vermochte, daß Irma mit jenem gebreiteren Herrn, der über Sein und Nichtsein einer kleinen Verkäuferin zu bestimmen hatte, eine Nacht zusammen gewesen war? Machen Sie keine romantischen Witze; so etwas existiert doch heute nicht mehr.

Eine Verkäuferin namens Irma H.... Einer hatte die drei Zeilen Lokalnotiz ausgeschnitten und auf das Bust des Herrn Personalchefs gelegt. Den Liebeskummer hatte der anonyme Ankläger dreimal rot unterschrieben. Der Herr Personalchef zuckte einen Augenblick zusammen und nahm an diesem Tage vigoreuse Entlaßungen vor. Hierauf fühlte er sich urlaubsberechtigt und fuhr mit dem D-Zug nach dem Süden. Als die Röder über die Gleise krischten, auf denen der Freund der Irma H. und sie selbst den Tod gefunden hatten, wurde der Herr Erholungsreisende leicht nervös. Er ging ans Fenster und sah hinaus. Ein Streckenwärter schlunkte vorbei. Blendlaterne. Morgennebel. Altes, verfallenes, unausgeschlossenes Gesicht. Der Mann sah aus, als habe er schon vieles gesehen. Den Herrn Erholungsreisenden störte dies. Es erinnerte ihn an eine Verkäuferin namens Irma H. Unwirsch lächelte er das Fenster und nahm die Zeitung vor. Maria Gleit.

Die Kultur der kleinen Dinge

Wer jemals in einem Montessori-Kinderheim zu Gast war, der weiß, mit welch freudiger Andacht die Kleinen und Kleinsten täglich den Tisch decken. Sorgfältig legen sie eine weiße oder blonde Decke auf; in die Mitte wird eine Rose mit Blumen gestellt und auf den einzelnen Tischplätzen werden regelmäßig Teller, Tassen und Bestecke angeordnet. Präsentieren lassen die Klei-

nen Wagen, wiegte sie auf den Armen, damit die Sonne ein wenig ihr Puppenkind wärme. Da kam auch des Nachbars Vieze gevommt, und wer war das noch, der hinter ihr kam?

„Sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf...“

Das war ja der Fried, der Bruder der Vieze. Einmal Strauß Nelken, Rosen, Bergkristall hielt er in den Händen, überreichte ihr ihr, wurde rot dabei. So waren sie nur jetzt? Ganz recht, im Stadtgarten, hinter der Roseninsel schritten sie, der Fried links neben ihr. Sein Abitur habe er heute bestanden. Jetzt ging er in die Welt, zur Universität. Ob ihr das nicht leid tue, daß er fortginge, fragte er sie. Sie lachte, wie ein zwölfjähriges Mädel nur lachen konnte. Fried leuchtete darum. Da gab sie ihm die Hand. Sie sahen sich in die Augen...

„Dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn...“

Was nur die vielen festlich-gestimmten Leute bei ihren Eltern wollten? Und sie selbst im knisternden Seidenkleid, und ihr Herz schlug so aufgeregt. Da kam Fried — wie groß und schlank er geworden war —, begrüßte sie flüchtig und um so feierlicher ihre Eltern. Man ging zu Tisch. Sie sahen da, und ihre Augen blickten unaufhörlich zu Fried, und dieser lächelte so glücklich. Endlich, endlich! Ihr Vater erhob sich, um die Verlobung seiner Tochter Elfriede mit Herrn Dr. jur. Fried Halm bekanntzugeben.

„Neunzehn, zwanzig...“

Der Beamte mit der roten Mütze gab das Abfahrtssignal, die Bremse löste sich, langsam dampfte der Zug aus der Hölle. Sie stand am Fenster des Abteils zweiter Klasse, winkte den Eltern auf dem leer gewordenen Bahnsteig zu. Es stieg ihr wie Weinen in die Augen, da fühlte sie Frieds Arm um ihre Schulter gelegt. „Meine liebe Frau!“ Und er küßte sie lange...

„Ein — und — zwanzig...“

Elfriedes bleicher Mund schwieg. Man hörte nur die stillen Weisungen des Chirurgen an seinen Assistenten und die Schwester.

Elfriede lächelte.

Als sie erwachte, waren die Vorhänge der hohen Fenster aufgezogen, herein fluteten Sonne, Licht, Freude.

Ein leiser Kinderchrei klanger aus dem Babybettchen links von ihr.

Der Professor nickte lächelnd. „Ich gratuliere, junge Mutter Elfriede! Ein Stammhalter!“

Das Glück dieses Augenblicks war zu groß. Elfriede schloß die Augen. Wenn es nur kein Traum war.

Da kam Fried, der Regierungsdirektor, ihr Mann, herein, trug Nelken, Rosen in seiner Hand, wie damals.

Ja, es war kein Traum: sie war Mutter.

Der Kleinkind zu dieser Aufgabe erzogen. Nicht bei allen, aber sicherlich bei vielen dieser Kinder wird eine solche Erziehung nachwirken bis in die Jahre des Erwachsenenseins und wird ihre Früchte tragen im eigenen Haushalt. In einem solchen Kinder ist ein Gefühl dafür geweckt worden, daß die Kultur des täglichen Lebens bei den kleinen Dingen beginnt, bei der Sauberkeit des Fußbodens und der Möbel, des Tischwuchs und Geschirrs, bei dem harmonischen Übergang der Formen und Farben, bei der Möglichkeit, mit der Tasse, Teller und Besteck angeordnet werden. Denn nicht der Luxus, sondern die Ästhetik, nicht der materielle Wert, sondern der Stil ist entscheidend.

Mit vollem Bewußtsein hat Maria Montessori schon das Kleinkind zu dieser Aufgabe erzogen. Nicht bei allen, aber sicherlich bei vielen dieser Kinder wird eine solche Erziehung nachwirken bis in die Jahre des Erwachsenenseins und wird ihre Früchte tragen im eigenen Haushalt. In einem solchen Kinder ist ein Gefühl dafür geweckt worden, daß die Kultur des täglichen Lebens bei den kleinen Dingen beginnt, bei der Sauberkeit des Fußbodens und der Möbel, des Tischwuchs und Geschirrs, bei dem harmonischen Übergang der Formen und Farben, bei der Möglichkeit, mit der Tasse, Teller und Besteck angeordnet werden. Denn nicht der Luxus, sondern die Ästhetik, nicht der materielle Wert, sondern der Stil ist entscheidend.

Es ist gewiß schwer, in einer Zeit größter materieller Not die Kultur der kleinen Dinge nicht zu vernachlässigen. Aber der Sozialismus hat von Anfang an, als das Proletariat noch ungleich schwächer davor war als heute, als der Arbeiter unfrei, bedrückt und rechtlos, ausgebettet und ohne Schutz war,



Bon den Schlesischen Tagen 1932

die Stadt und Land einander näherbringen und für die Schönheiten des Schlesierlandes werben sollen: schlesische Trachten in dem farbenprächtigen und eindrucksvollen Trachtenzug in Breslau, mit dem die Schlesischen Tage eröffnet wurden.

das große Kulturproblem in sein Programm aufgenommen. Dem Arbeiter nicht nur politische Freiheit, sondern auch seelische und geistige Weiterbildung, das Bewußtsein zu geben, daß auch er ein Recht habe, an den Kulturgütern teilzunehmen, war schon vor einem halben Jahrhundert das große Ziel unserer Vorkämpfer. Und immer wieder beginnt der Weg zu diesem Ziel bei den kleinen Dingen, die uns täglich umgeben, die an uns formen und unser Leben mitbestimmen...

Da steht am Fenster einer engen Wohnküche ein einfacher, vierkäfiger Tisch, der mit weißem Wachstuch bedekt ist. Einfache Speisen in billigem Geschirr laden zum Essen ein. Eine unendliche Schlichtheit, aber ebenso viel innere Wahrhaftigkeit geht von dem gesetzten Tisch aus, der so ganz seinen Zweck erfüllt: er lädt die Bewohner ein, zu ruhen und sich zu stärken, auszuruhen und neue Kraft zu sammeln. Da steht ein dunkelgebeizter Tisch in einer kleinen Wohnstube, die der ganzen Familie als Aufenthaltsraum dient. Eine leicht waschbare, bunte Decke liegt auf der Tischplatte, und in schlichtem weißem Geschirr sind einige Speisen angerichtet. Freilich gibt es auch andere Tische. Sie sind Abladeplätze für alles, was der Eintretende gerade in der Hand hält, und selbstverständlich wird hier auch gegessen. Gehekt kommt die Frau aus der Küche hereingestürmt — vielleicht ist sie selbst vor kurzem von der Arbeit nach Hause gekommen —, und die Kinder haben es nie gelernt, die kleinen Dinge um sie her zu beachten. In Eile werden Zeitungen, Wollknäuel, Spielzeug, Stofftaschen beiseite geschoben. Der Tisch wird, wie er vom Herd kommt, auf einen Holzuntersatz gestellt, und dann fügt man sich. Müßig und hastig wird gegessen in der ungaßlichen Umgebung. Wer fertig ist, der erhebt sich erleichtert und sucht das Weite. Zwar hat die Hausfrau noch andere Schüsseln und Teller in ihrem Küchenschrank, aber wo zu sie herausholen? Das kann man tun, wenn einmal Besuch kommt. Für die eigene Familie aber sind beschädigte Geschirre, Tassen mit abgeschlagenen Henkeln, gesprungene Teller gut genug. Man ist ja auch viel zu müde im Alltag geworden. Das Leben ist so schwer und man hat nicht mehr die Kraft, von innen heraus Freude und Glanz über die kleinen Dinge zu legen.

Aber manchmal ist es seltsam — es ist, als ob die vernachlässigten, unscheinbaren kleinen Dinge sich an den Menschen rächen wollten. Denn wie kommen die Kinder plötzlich darauf unappetitlich und unartig zu essen, und warum sieht der Mann mit einer Gebärde des Ekelns auf und geht ins Wirtshaus? Haben die kleinen Dinge ihr Eigenleben und ihre eigene Seele, wie es Kinder und Märchen erzählen? Vielleicht müssen wir Erwachsenen immer wieder lernen von den Kindern, die in Ruhe und stiller Heiterkeit ihren einfachen Tisch decken, müssen das alte Märchen vom „Tischlein deck dich“ förmlich von neuem verwirklichen, so schwer es auch heute ist. Vielleicht ist diese Kultur der kleinen Dinge des Alltags die beste innere Ergänzung zu dem großen Kampfe des Sozialismus, um menschenwürdige Wohnung und ausreichende Röhne, um Freizeit und Wochenende, um politischen und kulturellen Aufstieg.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag, 12,45: Schallplatten. 17: Leichte Musik. 18: Vortrag. 20: Sinfoniekonzert. 22: Tanzmusik. 23: Funkhören französisch.

Barischau — Welle 1411,8

Freitag, 12,45 und 15,10: Schallplatten. 15,30: Verschiedenes. 17: Leichte Musik. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Sinfoniekonzert. 21,50: Funkzeitung. 22: Tanzmusik und Sportfunk.

Sleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

Freitag, den 17. Juni, 6,20: Konzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Konzert. 15,30: Stunde der Frau. 16: Vortrag. 16,30: Hausmusik. 17: Schallplatten. 17,30: Preisbericht. — Das Buch des Tages. 17,50: Das wird Sie interessieren! 18,10: Stunde der Deutschen Reichspost. 18,30: Erinnerungen an meinen Vater. 19: Wetter. — Konzert. 20: „Semiramis“. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,40: Neue Wege im Kanu-Wandersport. 23: Tanzmusik.

NEUAUSGABE DES STEMPELGESETZES!

Soeben erschien die neue Fassung des Stempelgesetzes, bearbeitet von

Steuersyndikus H. Steinhof, enthaltend den Gesetzesentwurf, einen alphabetischen Tarif und ein alphabetisches Register. Vom 18. Mai ab müssen Sie nach den neuen Bestimmungen verstempen. Sichern Sie sich also rechtzeitig den Text des gültigen Gesetzes.

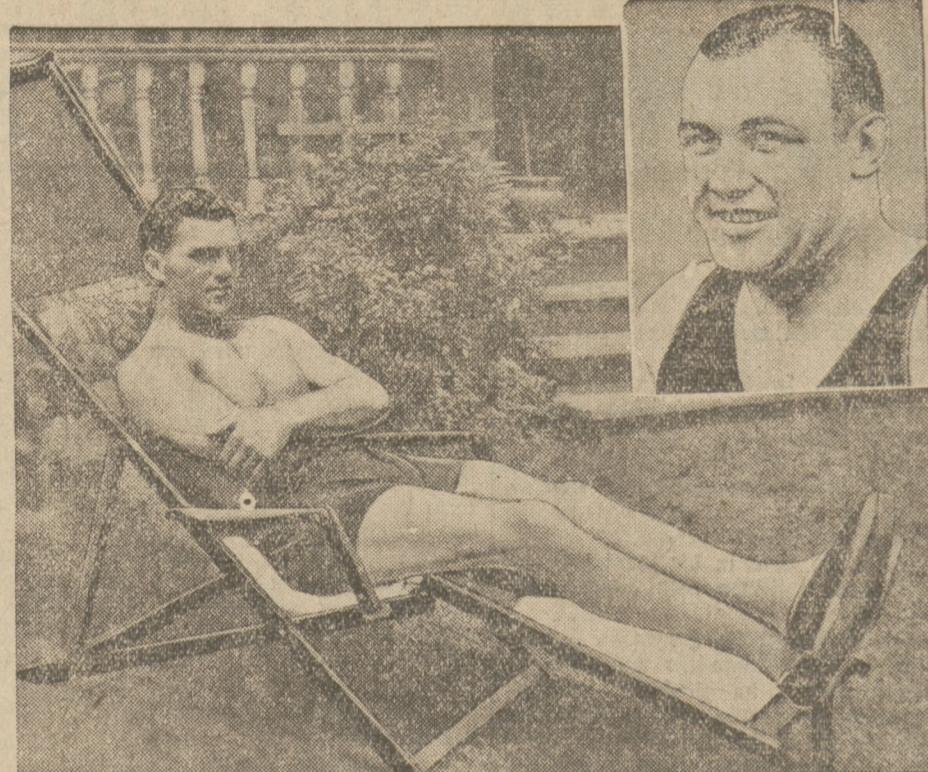
PREIS 5 ZŁOTY

Zu haben bei der

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCJONA
und in den Filialen der „Kattowitzer Zeitung“ in
Siemianowice, ulica Hutnicza Nr. 2, Telefon Nr. 501
Mysłowice, ulica Pszczyńska Nr. 9, Telefon Nr. 1057
Pszczyna, ulica Piastowska Nr. 1, Telefon Nr. 52
Rybnik, ulica Sobieskiego Nr. 5, Telefon Nr. 1116
Król. Huta, ulica Stawowa Nr. 10, Telefon Nr. 483

WERBEDRUCKE

Modernste Ausführung - Entwürfe in kurzer Frist - Vertreterbesuch jederzeit
»VITA« Nakład Drukarski, Katowice, Kościuszki 29



Zum Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Sharkey

Weltmeister Schmeling während einer Pause seines Trainings, das er in diesen Tagen abschließt. — Oben rechts: Der Herausforderer Jack Sharkey. — Das sportliche Hauptereignis der nächsten Tage ist der Titelkampf um die Weltmeisterschaft zwischen dem Titelträger, dem Deutschen Max Schmeling und dem Herausforderer, dem Amerikaner Jack Sharkey, der am 21. Juni in New York stattfindet.

Veranstaltungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Wielowice. Unsere Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht. Als Referent erscheint der Genosse Kowall.

Siemianowiz. (Mitgliederversammlung.) Am Donnerstag, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Kożdon. Referent: Genosse Małek.

Międzynowiz. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt findet am Freitag, den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr, im bekannten Lokal statt. Referent Genosse Kowall.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat Juni.

Am Sonntag, den 19. Juni: Fahrt nach Dramatal (Deutsch-Oberlesiens). Abfahrt 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 29. Juni, Peter und Paul: Fahrt nach Bisia. Abfahrt 6 Uhr früh.

Siemianowiz. (D. M. B.) Am Sonnabend, den 18. Juni, nachm. 5 Uhr, findet im Lokal Kożdon eine Mitgliederversammlung des D. M. B. statt. Referent: Koll. Buchwald. Um zeitloses Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (T. B. „Die Naturfreunde“) Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Juni, auf zur Sonnenwendfeier der deutschoberschlesischen Gruppen nach Niedzowice. Treffpunkt, Sonnabend nachmittags 3,15 Uhr Bahnhof 3. Klasse. Fahrpreis 6 Złoty. Führer: Glemma. Weitere Anweisungen erteilt der Führer am Treffpunkt selbst. — Sonntag, den 19. Juni, findet für alle diejenigen Mitglieder und Gäste die nicht in der Lage sind sich die oben angeführte Tour zu erlauben, eine Tour nach den Dziećkowizer Wäldern statt. Treffpunkt früh ½ Uhr, Blücherplatz. Rückfahrt erfolgt von Mysłowice. Fahrpreis 0,40 Złoty. Führer: Seidel.

Bismarckhütte. (Ortsausschuß) Am Donnerstag, den 16. Juni, nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro, Bismarckhütte die fällige Sitzung des Ortsausschusses für Bismarckhütte und Schwientochlewie, statt.

Bismarckhütte. (Fußballsport) Die nächste Zusammenkunft der gemeldeten Fußballspieler findet am Donnerstag, abends 6 Uhr, im bekannten Lokal statt. Dorf selbst werden noch Interessen gern aufgenommen.

Siemianowiz. (Malerverband) Am Sonnabend, um 6 Uhr abends, im Lokal des Herrn Kożdon Versammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Siemianowiz. (Freie Sänger) Am Sonntag, den 19. d. Mts., um 4 Uhr früh, Ausfahrt per Rollwagen nach Bisia. Sammeln am Platz Wolności. Meldungen bis Freitag, abends 8 Uhr beim Kassierer. Für die, am Nachtmarsch Teilnehmenden, Sammeln und Abmarsch, Sonnabend, um 23 Uhr, am Platz Wolności.

Knurow. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, eine Arbeitslosenversammlung. Lokal wird durch Plakate bekanntgegeben. Referenten: Gen. Kowall und Janta.

Preiswiz. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonnabend, den 18. Juni, abends 7 Uhr, eine gemeinsame Mitgliederversammlung bei Wittel. Referenten sind Gen. Kowall und Janta.

Kadzianow-Roja. Öffentliche Versammlung der D. S. A. P. und P. P. S. am 17. Juni, nachmittags 5 Uhr. Lokal an den Plakaten. Referenten: Gen. Małek und Janta.

Schriftleitung: Johann Kowall; für den geläufigen Inhalt und Inhalt verantwortlich: Karl Piechor, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z o.o. Katowice, ul. Kościuszki 29.

BÜRO BRIEF WAGE

Zu haben in der
KATTOWITZER
BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-S. A.

OEL MALEREI

Das wertvolle, praktische Geschenk
für jeden Kunstdieb ist ein
SCHÖNER OELMALKASTEN
„Oelen“-Delmalkästen zeichnen
sich durch ihre saubere Ausführung
u. zweckmäßige Zusammensetzung
aus. Zu haben in allen Preislagen

Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-S. A., 3. Maja 12

Richard Kühn Die Frau bei den Kulturvölkern

Mit einem Nachwort von
FRANZ BLEI
Mit 100 Bildern in Tiefdruck

Leinen Złoty 13.20

Das Werk spiegelt das Leben
und die Liebe, die Sitten und
Stellung der Frau bei den
Kulturvölkern in seinen
überaus mannigfachen Er-
scheinungen wieder.

Kattowitzer
Buchdruckerei und
Verlags-S. A.

FÜR ANZEIGE, WERBUNG
UND WARENANBIETUNG

ENTWÜRFLE UND
HERSTELLUNG
VITA NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE KOŚCIUSZKI 29